

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 17 [i.e. 18]

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Ärztlicher Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement:**

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind an
 die Redaktion zu adressieren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Pettzeil
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

beliebe man franco an die Expedition
 einzusenden

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 4. Mai.

Die Mutter an ihre Tochter.

Nun ist der Tag hereingebrochen,
 Der dich, mein Kind, mir nehmen soll.
 Die Jahre zähl' ich nur wie Wochen,
 Sie waren freud- und kummervoll.

Daß auf des Lebens Fluth dein Nachen
 Hingleite wie im See der Schwan,
 Galt es, gar manche Nacht zu wachen,
 Hab' ich manch' schweren Schritt gethan.

Als sich auf deinen Rosenwangen
 Der Liebe Frühroth zart gemalt —
 Der Sehnsucht erste Lieder klangen,
 Dein Auge heller aufgetrafft,

Da hab' ich, daß dein Herz einst fände,
 Was seiner werth, zu Gott gesellt!
 Nun geb' ich dich in fremde Hände,
 Mein Auge voller Thränen steht.

Nun kann nicht mehr die Mutter leiten,
 Dich mahnen, schützen Schritt für Schritt,
 Ihr Segen nur kann dich begleiten:
 So nimm der Mutter Segen mit!

Verworren sind des Lebens Dinge;
 Doch wenn du je in Zweifel stehst,
 Frag', ob wohl deine Mutter ginge
 Denselben Weg, den du dann gehst.

An manchen Kreuzweg wirst du kommen,
 Dann zaud're nicht und wähl' geschwind,
 Kein anderer Pfad wird je dir frommen,
 Als den du wandelst wie ein Kind.

A. Böh.

Aufmerksamkeit.

In der Kindererziehung zu Hause und in der
 Schule ist für einen guten Erfolg sehr wichtig
 die Fähigkeit des Erziehers, die Auf-
 merksamkeit des Kindes zu fesseln.

Ein erstes Erforderniß in dieser Hinsicht ist:
 Verständlichkeit der Begriffe, eine kleine Menge neuer
 Ideen auf einmal, und Unterbrechung der Übungen,
 bevor Ermüdung eintritt. In der Sprache hat es
 eine Menge Ausdrücke, die eine Anzahl sehr von
 einander abweichender Begriffe in sich fassen, je nach-
 dem sie auf diese oder jene Handlung oder That-

sache sich beziehen. Der Erzieher muß daher, wenn
 er das Kind unterrichtet, seine Ausdrücke mit großer
 Sorgfalt wählen, sie genau erklären und mit Be-
 harrlichkeit bei dieser Erklärung, bei diesem Sinne
 verbleiben. So bringt er seinem Zöglinge einfache,
 aber klare Begriffe bei. Leute, die verwirren und
 täuschen wollen, thun gerade das Gegenteil; sie
 brauchen in ihren Reden eine Auswahl gehaltloser
 Wörter und zweideutiger Ausdrücke und können da-
 mit oberflächlichen Denkern und leichtgläubigen Per-
 sonen alles mögliche plausibel machen. Mit wenigen
 klaren Begriffen wird das Kind angeregt zu denken;
 das volle Verständniß gibt ihm Befriedigung und
 erweckt seinen Eifer für fernern Fortschritt. Indem
 man das erreichbare Maß einer Unterrichtsstunde
 nicht überschreitet, verläßt das Kind dieselbe ohne
 Uebermüdung, nimmt das Gelernte bleibend in sich
 auf, und sieht mit Freude der nächsten Unterrichts-
 stunde entgegen. Eine gewisse Abwechslung ist hie-
 bei nützlich, doch darf sie nicht ein Zuviel an neuen
 Ideen bringen und auch nicht planlos von einem
 Gegenstand zum andern überspringen. Wiederho-
 lungen, wenn sie nicht durch Uebermaß langweilen,
 sind sehr geeignet, das Gelernte zu befestigen und
 auch zugleich die Anstrengung des Denkens durch
 Gewohnheit zu vermindern. Erst wenn durch Wie-
 derholung eine Übung leicht geworden ist, ist der
 Augenblick da, wo ein Schritt weiter gegangen wer-
 den kann. Dies trifft bei Handarbeiten und Kör-
 perübungen ebenso sehr zu, wie bei geistigen Ar-
 beiten. Um in irgend einer Arbeit tüchtig zu wer-
 den, muß der Lehrling die elementarsten dazu er-
 forderlichen Bewegungen gründlich und so lange
 üben, bis sie ihm zur Gewohnheit geworden sind,
 seine Aufmerksamkeit nicht mehr in Anspruch neh-
 men, die nun für die folgende Übung frei gewor-
 den ist. Es darf nie außer Acht gelassen werden,
 daß der Mensch nie mehr als ein Ding zu-
 gleich mit Aufmerksamkeit thun kann.

Dann gibt es auch künstliche Mittel, um die
 durch schlechte Gewohnheit und vorherige irrationelle
 Erziehung zerstreute, also mangelhafte Aufmerk-
 samkeit anzuspornen. Alles, was Schmerz oder Freude
 erregt, fordert zur Aufmerksamkeit auf. Auch plötz-
 liche Bewegungen dieses oder jenes Körperteils hilft
 sie sammeln; dieses Mittel wird von ermüdeten
 Schülern oft angewandt, um sich geradezu instinktiv
 aufzuraffen, ihre Aufmerksamkeit zu sammeln. Der
 Erzieher aber muß die zu diesem Zwecke verfüg-

baren Mittel recht sparsam und mit Abwechslung
 zur Geltung bringen, damit sie nicht durch Gewohn-
 heit ihre Wirkung verlieren und der Geist des Kin-
 des nicht geschwächt werde. Starke Einwirkungen
 haben den Nachtheil, daß das Kind sich von ihnen
 dauernd ergreifen läßt und die Aufmerksamkeit auf
 sie richtet, anstatt auf die Arbeit, so daß geradezu
 das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreicht
 wird. So ist es namentlich mit verlockenden Ver-
 sprechungen und Drohungen; das Kind wird davon
 so sehr in seinen Gedanken beherrscht, daß es leicht
 dahin kommt, gerade das zu versäumen, womit es
 den versprochenen Gegenstand gewinnen oder die
 angebotene Strafe vermeiden konnte. Darum sind
 kleine, regelmäßig und sicher wirkende Motive vor-
 zuziehen, welche das Interesse genügend wach er-
 halten, ohne zu zerstreuen.

Hoffnung auf Erfolg ist ein mächtiger Bun-
 desgenosse zur Erwerbung und Aufrechterhaltung
 der Aufmerksamkeit. Diese Hoffnung wach zu er-
 halten und ihre Erfüllung bei normaler, nicht über-
 mäßiger Anstrengung zu ermöglichen, bleibt daher
 eines der natürlichsten, wirksamsten und nie er-
 müdenden Mittel, um das Kind zu Aufmerksamkeit
 und Thätigkeit anzuspornen. Der Erfolg allein aber
 genügt noch nicht, des Kindes Streben aufzumun-
 tern; wenn Erzieher und Angehörige sich ihm kalt
 gegenüberstellen, so fühlt es sich entmutigt, selbst
 der Erfolg verliert an Werth und an Macht. Theil-
 nahme ist es, die wir dem Kinde entgegenbringen
 müssen. Während lautes Lob und Rühmen nur
 die Eitelkeit erweckt und das Streben durch Er-
 weckung unedler Motive vergiftet, erregt die Sym-
 pathie das Gefühl einer reinen Befriedigung an,
 deren Wirkung stets eine gute ist, sowohl in Bezug
 auf das Gemüth, als auch in Bezug auf die Streb-
 samkeit selbst. Es sind somit mehr die seelischen
 Einwirkungen als körperliche und geistige, welche den
 reinsten und natürlichsten Sporn bilden zur Er-
 weckung der Aufmerksamkeit und zur Heranbildung
 von Willenskraft.

Ein kleiner Knabe, der des Gehens müde war,
 bat seinen Vater, ihn zu tragen. „Hier,“ antwor-
 tete der Vater, „reite auf meinem Spazierstock.“
 Das Kind nahm den mit vergoldetem Thierkopf ver-
 zierten Stock zwischen die Beine und galoppierte mit
 jauchzender Freude dahin.

Es gibt Personen, welche Andere ohne Ver-
 sprechungen oder Drohungen zu den größten An-

strennungen anfeuern können; nur der hohe Werth, den die so Geleiteten auf den Beifall des Führers setzen, kann solchen Einfluß erklären. So liegt es auch in der Aufgabe von Erziehern, sich die Liebe und Hochachtung ihrer Zöglinge anzueignen; dann ist die Erziehung eine bedeutend erleichterte Aufgabe, und ihre Früchte sind die segensreichsten für die ganze Zukunft des Kindes.

Eine verhängnißvolle Ehe.

(Schluß).

Heute sah er noch lebensmüder, noch gebrochener aus als sonst. Man hatte in den drei Tagen viel Noth mit dem Kleinen gehabt, der sich der ungewohnten Nahrung schlechtterdings nicht fügen wollte; er weinte und klagte in einem fort, und bei jedem Anblick eines Gesichtes, welches nicht das liebgeübte war, brach er in neue erschöpfende Rebellion aus. Der Vater war, seitdem die Frau das Haus verlassen, thätigst nicht aus den Kleidern gekommen und eben so wenig die Wärterin. Heute erst schien das Kind sich in sein Schicksal ergeben zu haben; es war ruhiger gewesen, hatte gegessen und sich sowohl von seinem Vater als von der Wärterin anlassen und herumtragen lassen, ohne weitem Widerspruch zu erheben, und endlich war es in einen ruhigen Schlaf gefallen, von dem sich das Beste hoffen ließ. Aber trotz dieser beruhigenden Aussichten wollte die Sorge nicht von dem Vater weichen. Die Kindfrau hatte sich angekleidet auf ihr Bett geworfen und war nach wenigen Minuten ebenfalls eingeschlafen, nur er blieb wachend im Nebenzimmer auf. Ein paar Stunden mochte er hier gesessen haben, die Augen wurden ihm schwer, und unbewußt war er eingenickt; da schreckte ihn ein eigenthümliches Geräusch, ein seltsames leises Streifen oder Knistern aus seinem unerquicklichen Halbschlummer auf. Vorsichtig erhob er sich und suchte, auf den Fußgehen nahte er sich der Thüre, um in das Kinderzimmer zu sehen.

Doch hier war nichts verändert. Die Kindfrau schlief wie vorher, und auch das Kind hatte sich offenbar nicht gerührt. Schon wollte er sich zurückziehen, da wieder — vom Fenster her — es war deutlich das Klirren von zerbrechendem Glase und als er jetzt hastig hinsah —

Doch nein — er sah es nicht! Es gibt Eindrücke so entsetzlicher Art, daß die Natur sich sträubt ein Bild von ihnen festzuhalten, aber seine Kniee wankten, sein Haar sträubte sich empor und er hatte die Empfindung, als überkäme ihn der Tod. Für einen Augenblick glaubte er wirklich, der blutige Schatten seines Weibes erstiehe dort rächend aus dem Grabe vor ihm auf — für einen Augenblick — dann war es vorbei. Er sah wieder hin, er sah das wohlbekannte Gesicht seiner Frau, bleich, von wilden Strähnen verworrenen Haars umwogt, von dunklen Flecken überfärbt, die Augen unverwandt von ihm weg nach dem schlafenden Kinde gerichtet. Er sah ihre blutende Hand hinein nach dem Drücker greifen und im Nu war ihm Alles klar.

Er dachte nicht mehr an das Recht der Mutter, er sah nur noch die Gefahr seines Kindes und er stürzte weg, als gälte es, es vor den Klauen eines Raubthieres zu schützen.

Hatte er sie gestoßen? — Nein, aber der Anblick seiner flammenden Augen, seiner drohenden Gestalt wirkte wie ein Blitzstrahl auf die Unglückliche. Ihre Hände ließen unbewußt los, ihre Füße verloren den Halt und mit einem martererschütternden Schrei stürzte sie aus der Höhe hinab.

Erschrocken fuhr die Kindfrau in die Höhe und zugleich mit ihr schnellte auch der Knabe in jammerndem Schreien aus dem Schlafe auf, während sein Vater in aller Eile, was sich unter seinen Händen fand, in die zerbrochene Scheibe stopfte, um das Kind wenigstens vor dem tödtenden Eindringen der eiskalten Nachtlust zu schützen. Dann ging er hinab, nach der Gestürzten zu sehen.

Aber er fand sie nicht. Es war freilich ein flüchtiges Suchen, denn schon rief man oben nach ihm. Der Arzt mußte geholt werden. Der Kleine wand sich in den Armen der Wärterin und war

nicht zu beschwichtigen. Er hatte die geliebte Stimme erkannt und strebte mit Händen und Füßen, ja mit dem ganzen Körperchen in die Richtung, woher sie zu ihm gedrungen. Vergebens trug man ihn zum Fenster und suchte ihm begreiflich zu machen, daß draußen nichts sei, als schwarze Nacht; auch der Arzt konnte nicht helfen, er schrie fort und fort, bis er blau wurde im Gesicht und in heftige Krämpfe fiel. Alle Mittel waren umsonst und als der Morgen graute, athmete das arme kleine Wesen sein kurzes trauriges Leben aus, das sich schwerlich je zu einem glücklichen oder nur erträglich gefunden entwickelt hätte.

Alein so empfand es der Vater nicht.

Zu derselben Zeit, als des Kindes Lebensstrahl zu Ende ging, wurde unten an der Hausthüre förmlich Sturm geläutet. Man hatte bei der Großtante mit dem beginnenden Tage endlich die Patientin vernommen, und die alte Dame, die vor Schrecken beinahe den Kopf verloren, schickte in Eile her, um sich nach ihr zu erkundigen. Jetzt erst gedachte ihr Mann wieder der Verschwundenen, aber es war mit einem bitteren Gefühl. Uebrigens wußte er auch nichts von ihr. Als er sie in der Nacht nicht gefunden, hatte er ohne weiteres angenommen, daß sie unverlegt entkommen und zu ihren Verwandten zurückgekehrt sei. Und auch jetzt war er zu sehr von dem Schmerz um sein Kind eingenommen, um sich viel um die Unglückliche zu kümmern. Er gab Befehl, im Garten nach den Spuren ihres Entweichens zu forschen und zog sich darauf in sein Zimmer zurück.

Man brauchte nicht lange zu suchen.

Als man die Hinterthüre des Hauses öffnete, lag sie, die Stierne gegen die verbotene Schwelle gedrückt, regungslos da — eine Leiche.

Sie mochte in der Nacht in das Gebüsch dicht am Hause gefallen sein und hatte sich wahrscheinlich dort verborgen gehalten, bis ihr Mann den Garten verlassen, um dann sich hervorzuwagen. Sie war todt. Ob in Folge des Sturzes oder der Kälte, war nicht zu entscheiden.

Man brachte sie in das Haus und in das Zimmer, wo auch die Leiche ihres Kindes lag. In ihrem dünnen, zerfetzten Nachtkleide, mit Stich- und Kratzwunden über und über bedeckt, glitzte sie der Leiche einer Märtyrerin. Das Fleisch an den Füßen war förmlich zerhackt, und unbegreiflich ist es, wie sie auf solchen Füßen auch nur die letzten Schritte hatte machen können.

Doch hatte sie wenigstens ihr Ziel erreicht, in der Weise freilich, wie das Schicksal es oft erreichen läßt: man legte den todtten Liebling an ihre Brust, und selbst ihr Mann hatte nichts mehr dagegen einzunehmen.

„Es ist ein Glück!“ sagte sogar die erschütterte Großtante, welche bei der ersten Nachricht der entsetzlichen Katastrophe sogleich herbei geeilt war, und — „Es ist ein Glück!“ wiederholten die weinenden Schwestern.

Ja, es war ein Glück, insofern wenigstens, als das Ausführen des Leibes an sich allein überhaupt als ein Glück betrachtet werden kann. — Ihr Leben war ein schwerer Traum. Erst der Tod hat sie alplösend daraus befreit.

Ihr Mann hatte sie nicht mehr gesehen. Bei der Verdingung ließ er sich durch einen Freund vertreten, und als man ihn nachher auffuchen wollte, stellte es sich heraus, daß er abgereist sei. Er kehrte nie zurück. Was er an liegenden Gütern besaß, wurde in seinem Auftrage, mit großen Verlusten veräußert. An das Vermögen seiner Frau erhob er nie einen Anspruch.

Was aus ihm geworden und wohin er sich gewendet, wußte Niemand mit Bestimmtheit. Einige behaupten, er habe bei den Trappisten Vergessenheit und ein langames süßendes Sterben gesucht, Andere dagegen behaupteten, und es ist das Wahrscheinlichere, daß er irgendwo in Amerika, in angestrengter Arbeit die Heilung suche und sein, durch eigene Schuld zerrüttetes Leben neu zu gründen strebe — aber, wo er auch sein möge, wir fürchten: die Schatten seines armen Weibes und seines todtten kleinen Kindes werden nie von ihm weichen; sie werden sich zwischen ihn und ein glücklicheres Weib und die Gestalt anderer

Kinder drängen, sollten diese ihm beschieden sein — sie werden ihn in dunklen Stunden geisterhaft umschweben, und wohin er wandert, er wird keine Ruhe finden.

H. W.

Etwas vom Fächer.

Obwohl schon oft und in den verschiedensten Sprachen über die Fächer geschrieben worden ist, bleibt das Thema immer wieder interessant und der Fächer in der Gunst des schönen Geschlechts, wie es seit Jahrtausenden der Fall ist. Auch das stärkere Geschlecht hat den Gebrauch desselben nicht verschmäht, denn wir lesen, daß in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts Richter, berühmte Grafen und gewichtige Personen mit großen und kostbaren Exemplaren dieses kleinen Geräthes versehen waren, welches gegenwärtig ausschließlich als zur Damentoilette gehöriger Schmuck angesehen wird. Eiserne Fächer wurden früher als Schilde gebraucht von japanesischen Kriegeren und dienten zusammengeklappt als starke Waffen; das kann man fast ebenso behaupten von den Fächern mit langen Griffen, deren sich nach der Ueberlieferung englische Mitter bedienten, um ihre unartigen Kinder damit zu züchtigen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts vertraten große Fächer die Stelle der Sonnenschirme, eine Sitte, die sich bis heute noch in Spanien erhalten hat.

Erst um's Jahr 1740 wurden zusammenlegbare Fächer hergestellt, und es wurde das Bemalen der Fächer eine gewisse Kunst. Vor dieser Zeit bestanden die Fächer aus Federn und waren wahrscheinlich orientalischen Ursprungs. In England blühte die Kunst des Fächermalens zur Zeit der Regierung Georgs IV., dann entwickelte man in Frankreich eine besondere Thätigkeit auf dem Gebiete des Geschmacks und Kunstsinnes, so daß seit Jahren auch die Fächer aus Paris eingeführt wurden.

Gegenwärtig möchte man in England diesem Import aus Paris ein Ende machen, und wenn dies gelänge, dürfte man es dem Unternehmungsgeist einer Londoner Firma zuschreiben, nämlich den beiden Damen Luise Abant und Emmeline Davis. Diese beschäftigen seit einiger Zeit in ihrem Atelier eine ziemlich Anzahl geübter Künstlerinnen im Fächermalen, und unlängst breiteten sie ihr Geschäft weiter aus, indem sie auch mit der vollständigen Verstellung der Fächer sich befassen.

Diese gesammte Industrie ist insbesondere für Frauen passend. Ein Theil der Arbeit besteht im Präpariren der Farben, welche nicht allein viel Glanz und Parteit besitzen, sondern auch in Bezug auf Haltbarkeit hohen Ansprüchen genügen müssen. Den besten Beweis für die Thatsache, daß die beiden Leiter der Firma zu Mitgliedern der Fächermacher-Gesellschaft zu London ernannt worden sind, eine Ehre, die noch nie einer Frau zu Theil geworden ist.

Winke für Blumenfreunde.

Wir halten Pflanzen im Zimmer wegen ihrer schönen Blüthen, wegen der Frische ihrer Blätter oder wegen ihres lieblichen Duftes. Zu denen, die der letztgenannten Eigenschaft wegen gezogen werden, gehört die seit lange bekannte, in manchem Wohnzimmer anzutreffende Heliotrope, die aus Peru stammt.

Seit einigen Jahren kommt diese Pflanze mit ihren dunkelgrünen, stark behaarten Blättern und meist dunkelblauen Blüthen wieder mehr in Aufnahme, besonders seitdem man durch eine sorgfältige Kultur Abarten erzielt hat, die durch ihre Schönheit die bisherigen Arten weit übertreffen. So ist beispielsweise die Varietät *Triomphe de Vierge* sehr gesucht.

Wenn schon die Heliotrope wenig ansehnlich ist und ihren Blüthen die Pracht abgeht, die wir an anderen zu finden gewohnt sind, so ist ihr Duft in ganz besonderer Maße für unsern Geruchssinn angenehm.

Die Pflanze wird meist aus Stecklingen in warmen Kästen gezogen. Ihre Kultur ist übrigens einfach; sie braucht leichte, nährstoffreiche Erde und nicht zu große Töpfe. Wengt man unter die Erde ein wenig feine Hornspäne, dann wird die Ernährung befördert, und man erlangt so einen üppigen Wuchs und eine reiche Blüthenbildung. Im Sommer ist reichliches Begießen nöthig. Bei jungen Pflanzen kann man einen dichten Blattwuchs dadurch erreichen, daß man etwa vier Wochen nach dem Einsetzen und bei einer Höhe der Pflanzen von vielleicht 10 Centimetern die Spitzen der Stängel abknipft.

Man vermeidet dadurch das Kahlwerden der Pflanze an ihrem unteren Teile, welches derselben ein unschönes Aussehen gibt. Alle gelb gewordenen Blätter müssen sorgfältig entfernt werden, ebenso die verwelkten Blüthen. Wird die Geliotrope gut gepflegt, so entfaltet sie während des ganzen Sommers bis zum Herbst ihre stark riechenden Blüthen.



Die Schweizerische Postverwaltung macht bezüglich der Verpackungsvorschriften im internen Fahrpostverkehr Folgendes bekannt: Im Interesse eines gesicherten Waarentransportes sowohl als auch eines erleichterten Umladendienstes ist es unerlässlich, daß die als Verpackungsmaterial von Postsendungen zur Verwendung gelangenden Kisten und Schachteln von den Versendern kreuzweise verschlüsselt werden, und zwar mit Schnüren, deren Stärke im richtigen Verhältnis ist zum Gewicht und Umfang des Stückes. Zur Vermeidung von Verletzungen und Beschädigungen ist ferner darauf zu achten, daß keine Nägel aus den Kisten hervorstehen. Stücke, welche diesen Bedingungen nicht entsprechen, sind den Aufgebern unter entsprechender Anweisung zurückzugeben.

Nach abgelegter Prüfung hat die medizinische Fakultät der Universität in Zürich Frä. Martha Sommer von Winterthur, praktischer Arzt, die Würde eines Doktors der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe erteilt.

Vergangenen Monat starb in Zürich Frau Wittwe v. Wyß-Escher, eine wahrhaft edle Frau, deren Verlust die Armen und Gebrechten, welchen sie nicht bloß durch Almosen, sondern durch persönliche freundliche Berieselung nahe kam, schwer beklagen werden.

In Ragaz ist ein Knabe von einem Steinwurfe so unglücklich getroffen worden, daß ein Auge total verblüht wurde. Wüßten doch die Eltern der Anstöße des Steinwerfens überall energig entgegengetreten schon bei den ganz kleinen Knaben, damit es nicht später gewohnheitsmäßig geübt werde. Als erlaubtste Würstchengesellschaft diene der harmlose Ball, dem wohl hier und da eine Festscheibe zum Opfer fällt, mit dem sich aber sonst gefahrlos manipulieren läßt.

In Tübingen ist am 17. April Herr Professor Dr. Weber gestorben. Er war der Gatte der als vortheilhafteste Schriftstellerin auch unseren Leserinnen wohl bekannten Frau Matilde Weber, geb. Walz.

Ein Bittschreiben einer indischen Fürstin an die Königin Viktoria, englische Frauenärzte nach Indien zu senden, hat die Letztere bewogen, für Erfüllung dieses Wunsches persönlich thätig zu sein.



Beliebte Frühjahrsuppe. 4 Salatöpfe werden sauber gewaschen, entrippt und nadelartig geschnitten, ebenso zwei Hände voll Sauerampferblätter, eine Hand voll Korb- und einige Herbstblätter von Sellerie ziemlich grob gewiegt. Vor diesen werden das Weiße von zwei Lauchstengeln und eine Zwiebel fein gewiegt, in einem guten Stück Butter gedämpft, sodann obige Kräuter beigegeben und noch etwas mitgedämpft, mit der nöthigen Fleischbrühe oder Wasser mit Liebig's Fleischextrakt angeköstet und noch 10 Minuten aufgekocht und mit gerösteten Semmelschnitten angerichtet.

Hopfenalat. Die grünen, aber doch noch zarten Hopfenprossen werden gewaschen, in kleine Bündel gebunden, in Salzwasser weich gekocht und in kaltem Wasser abgeseigt. Auf einer Platte angerichtet, verrührt man das Gelbe von zwei hartgekochten Eiern mit fein geschnittenem Schnittlauch, Pfeffer und Salz, Del und Essig und gießt die Mischung über die Hopfen.

Rostbraten. Aus einem einige Tage alten Rippenstück vom Ochsen werden schöne, zweifingerdicke Stücke abgeschnitten. Man klopft und salzt sie, taucht sie in zerlassene Butter und bratet sie auf dem Roste. Beim Anrichten wird das Fleisch mit Kräuterbutter und gerösteten Kartoffeln garnirt.

Grüne Röhre. Eine Hand voll rein erlesener und gewaschener Spinat wird klein gehackt und mit einem Eßlöffel voll fein geschnittenen Zwiebeln und eben so viel Petersilie in einem Eßlöffel Butter eingebräunt. Dann schneidet man einige Semmelsbröckchen zu Würfeln und röstet sie gelb, gießt $\frac{1}{2}$ Liter Milch darüber und vermischt damit $\frac{1}{2}$ Pfund fein geschnittenen Speck, $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl, Salz, Muskatnuss und rührt alles mit 3 Eiern

kräftig durch. Von dieser Masse formt man Klöße, kocht sie in kochendem Salzwasser, zieht sie mit dem Schaumlöffel heraus und schmält sie mit heißer Butter.

Neue eiserne Pfannen und Töpfe färben die darin gekochten Speisen (Kartoffeln etc.) schwarz. Wenn man die Pfanne zuerst zum Köchen von Kaffee benützt und dies hier und da wiederholt, so wird das Schwarzwärben der Speisen verhindert.

Waschmaschinen von Zinkblech, die nach dem Gebrauch oft schwer zu reinigen sind, reibt man mit verdünntem Salmiakgeist ab, was sofort und gründlich reinigt.



Sragen.

Frage 1349: Ist eine freundliche Leserin im Falle mir zu sagen, von welchem Verfasser das Gedicht ist: Wann kommst Du heim? In welcher Sammlung ist es zu finden? Zum Voraus besten Dank! Abonnetin in S.

Frage 1350: Ich erwache jeden Morgen mit wüstem, schwerem Kopfe und fühle mich überhaupt nach dem Schlafen nicht ausgeruht. Ein besonderes Leiden scheint nicht Ursache dieser unangenehmen Erscheinung zu sein. Weiß vielleicht eine erfahrene Leserin freundlich guten Rath? Ein eifriger Leser in S.

Frage 1351: Um den kompletten Jahrgang 1886 der „Frauen-Zeitung“ einzubinden, mangelt einer Abonnentin im letzten zehn Nummern. Ist vielleicht eine Mitleserin im Falle, die fehlenden Nummern der Gesellschafterin käuflich abzutreten?

Frage 1352: Welche gymnastischen Uebungen sind empfehlenswerth für ein junges Mädchen, dessen linke Seite etwas weniger kräftig entwickelt ist, als die rechte. J. S. G.

Antworten.

Auf Frage 1348: Die freundlichen Antworten verdankt bestens: Die Freundin der Vereinsamen.

Auf Frage 1344: Das Eingießen von Salzgeist oder Terpentingeist in die Löcher und Gänge vertreibt den Holzwurm. Holzarbeiten werden vor dem Wurme geschützt, wenn man selbe, bevor sie gebohrt, polirt oder angefräsen werden, mit einer Auflösung von Aloe in heißem Wasser, mehrmals wäscht. Diese Auflösung muß warm und gut durchgerührt aufgetragen werden.

Auf Frage 1345: Zu Sandwiches eignet sich am besten das sogenannte feine Bier- oder Modelbrod, das von dem Bäder in viereckiger Form und im Gewicht von circa $\frac{1}{2}$ Kilo erfert wird; das selbe muß aber wenigstens 24 Stunden alt sein, um es mit einem scharfen Messer zer schneiden zu können. Am leichtesten sind diese Sandwiches zu erstellen, wenn die ganz frische, feine Butter mit feingewiegem magerem Schinken oder Sardellen tüchtig vermischt wird, bevor man sie auf das Brod streicht. Letzteres wird mitten durchgeschnitten, alsdann trägt man die Masse messerrückenbildig auf die ganze Fläche des Brodes, schneidet diese 1 cm. dicke Schnitte ab, legt sie auf ein Weichbrot, fährt dann mit dieser Prozedur fort, bis das Brod und der Schinken aufgebraucht ist. Nachher legt man je zwei Schnitten aufeinander, bräut sie fest an und schneidet mit scharfem Messer die großen Schnitten in kleine, von circa 10 cm. Länge auf 5 cm. Breite; selbstverständlich kommt die Seite mit der Butter und Schinkenmasse nach innen und zwar bei beiden Hälften.

Auf Frage 1346: Verschiedene eßbare Schwämme werden recht sorgfältig gereinigt, in einen reinen Topf eingelegt, mit lauem Wasser angeköstet, dann mit allerlei Kräutern, Wurzeln und Gewürzen zu einem dicken Breie eingekocht, doch so, daß die Schwämme nicht anbrennen. Darauf wird die Masse im Ofen getrocknet, im Mörtel zerstoßen und in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt.

Auf Frage 1347: Eine große, gewöhnliche Holzkiste wird in einen kalten Keller gebracht, eine ditto kleinere hineingestellt, so daß auf allen Seiten ein leerer Raum von 15–20 Centimeter sich ergibt; dieser muß mit Sägespänen fest angefüllt werden; in die kleinere Kiste treue man eine Lage vom gleichen Material, etwa 10 Centimeter dick, breite eine grobe, dicke Woll-, oder Fries-, oder Filz-Decke darüber, lege das Gletscher-Eis, das in großen Stücken bezogen werden muß, darauf, hülle letzteres sorgfältig in die Decke; ein hölzerner Deckel wird auf die kleine Kiste gelegt, aber nicht befestigt, da sie täglich ein oder mehrere Male geöffnet werden muß. Je nach Bedarf werden von großen Eisküben kleine Stücke mittelst eines Beiles abgeschlagen, aber möglichst rasch, und dann die Decke sofort wieder über das Eis in der Kiste gebreitet. In Quantitäten von 100 bis 150 Pfund kann festes, kristallhelles Gletscher-Eis auf die angegebene Weise ganz gut 6–8 Tage aufbewahrt werden. Aus langjähriger Erfahrung empfohlen.

Auf Frage 1348: Das Treppenhengen, mäßig begonnen und täglich unter kaum bemerkbarer Steigerung fortgesetzt, hat schon manchen schwächlichen Menschen in einen kräftigen umgewandelt. Selbstverständlich muß das Steigen in ganz lose anliegenden, dehnbaren Kleidung vor sich gehen.

Vom Büchertisch.

Die Bluttaaf. Erzählung aus der Reformationszeit von E. Legtmeyer. Jena, Herm. Costenoble. 1890.

Die untern Leserrinnen als Mitabnehmerin der „Frauen-Zeitung“ durch ihre gehaltenen Erzählungen bestens bekannte Verfasserin entrollt in obgenanntem, neuem Werke vor dem Leser ein ganz eigenartiges Bild aus dem 16. Jahrhundert, von dem man unwillkürlich angezogen und dauernd gefesselt wird. Mit tiefstem Interesse folgt man dem Gang der einfach gehaltenen, ersten Erzählung, deren handelnde Männer- und Frauengestalten mit feinem Verständniß gezeichnet sind. Wir möchten die Leserrinnen anrathen, denen es nicht bloß um gefällige, leichte Unterhaltung, sondern um Bereicherung des Wissens und Verstehens, um Bildung des Geistes und Herzens zu thun ist.

Piep's Pensionäre. Humoristische Erzählung in Versen mit 30 Illustrationen von Antoine von Linckow. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Ein hübsch ausgestattetes Buch, das in mehr lustigen als gerade geistreichen Versen der Jugend erzählt, wie sich zwei Buben und ein Mädchen, eben „Piep's Pensionäre“, während ihres Ferienaufenthaltes aufgeführt, und dessen Tendenz natürlich dahin abzielt, zu zeigen, wie man sich nicht aufführen soll.

„Darum, willst Du es vermeiden, Was die Ferien könnt' verleben, Willst Du Lieblich bei Verwandten, Stummungst werden bei Bekannten, Lies doch, eh' Du zu Besuch Gehst, schmeunzt bi' jeds Buch.“

Vor uns liegt der komplette dritte Jahrgang der Zeitschrift: **Die Fortbildungsschülerin.** Illustrirtes Lehrmittel für Mädchen-Fortbildungsschulen, obere Arbeitsschulen, sowie zur privaten Weiterbildung junger Töchter. Preis per Jahrgang, gebunden, mit Inhalts-Verzeichniß, direkt bezogen und im Buchhandel 75 Rp.

Den Titel „Lehrmittel“ führt die vorzügliche Schrift mit vollster Berechtigung und zwar ein Lehrmittel ganz nach dem Herzen schlichter, verständiger Hausfrauen, die aus vielfältiger Erfahrung wissen, was ihrem Geschlechte wirklich noth thut. Die „Fortbildungsschülerin“ legt da fort, wo die Altagsschule viel zu früh aufhören mußte, und sie thut es in einer Art und Weise, gleich — der grauen Haare ungeachtet — man sich gleich als Fortbildungsschülerin hinfegen und lernen und wiederholen möchte. Das Büchlein hat den Vorzug, daß ein jeder Stand und jedes Alter sich von dessen Inhalt gefesselt fühlt. Ein jedes für die Hausfrau wissenschaftliche Gebiet ist in Behandlung gezogen, und zwar stets auf eine so glückliche Art und Weise, daß sofort ein fassbares Resultat für's Leben bei der Schülerin zu Tage tritt. Dieser Jahrgang bringt die Winbisse und Biographien von Johannes Kettiger, Friedrich Schiller, Mollath Schallertfeld, Florence Nightingale und Johann Peter Hebel. Ferner sind darin in musterghätiger, knapper und doch gründlicher Weise behandelt: die Gesundheitspflege, die Versorgung der bürgerlichen Küche, der Wäsche, sowie des gesammten Hauswesens, die Krankenpflege, der Gartenbau, die Vienenzucht, die Handarbeiten (das Zuschneiden, Nähen, Stricken und Flicken), die Hühnerzucht etc. Ganz besonders gelungen und dem Bedürfnis und Verständnis der Schülerinnen angepaßt sind die Belehrungen über die häusliche Buchführung und damit verbundene Berechnungen, sowie die Anleitungen zum Abfassen von allerlei Briefen, Rechnungen, Gesuchen, öffentlichen Anzeigen u. s. w. Uns mangelt der Raum, alles gebotene Gute hier anzuführen, denn es reißt sich thaflächlich Perle an Perle. Wir möchten nur wünschen, daß unsere freundlichen Leserinnen sich in den Besitz eines der drei kompletten Jahrgänge sehen möchten (der außerordentlich billige Preis von 75 Rp. ermöglicht dies wohl überall), um durch eigene Anschauung unser Urtheil bestätigt zu finden. Den Namen der vortheilhaftesten Redaktion, welcher die Frauenwelt alle Ursache hat, dankbar zu sein, suchen wir befremdlicher Weise umsonst, sie läßt die Ehre einem Stabe von „sachkundigen Frauen“. Wir aber können uns nicht verlagen, sie an dieser Stelle mit Genugthuung zu nennen. Es ist: Herr Seminardirektor B. Günzinger in Solothurn. Ehre, dem Ehre gebührt!

An die liebe junge Welt.

Nun ist der erste Sonntag Mai,
Nun forscht das Volk die Zeitung aus:
„Ach was, kein Festchen ist dabei!“
Und schnell zieht man die Stirne raus.

Doch nur ein Augenblickchen, geh!
Ihr seid ganz sicher nicht vergessen;
Es wird die liebe junge Welt
Sich schon vergnügen unterdessen.

Ist doch der schöne Maizen da,
Wo junger Schwarm sich freut im Freien —
Derweil der arme Drumpapa
Muß Wöcklein aneinander reihen
Und stille steh'n an seinem Pult.
Nicht wahr, Euch war' das eine Plage?
Wer hat nun Mittel und Gebuld
Und wartet gern noch sieben Tage?



— Feuilleton —

In Sturm und Wetter.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Eine Viertelstunde später etwa hielten Beide vor der Freitreppe daselbst ihre Pferde an, und ein fremder Mann, ein Gast augenscheinlich, eilte die Treppe hinunter ihnen entgegen, in der leicht erkennbaren Absicht, der Dame des Hauses seine Rittersdienste anzubieten.

„Herr Hauptmann v. Thal!“ grüßte diese ihn mit leichtem Neigen des Kopfes und anmuthig lächelnd. „Es freut mich, Sie wieder hier zu sehen.“

Zu gleicher Zeit jedoch blickte sie wunderbar geschickt an seiner ihr grazios entgegengestreckten Hand vorüber und stützte sich auf die Rechte Hugo's, der blitzschnell vom Pferde gesprungen und ebenfalls hinzutreten war, um ihr beim Absteigen behülflich zu sein. „In zehn Minuten erwarte ich Sie zum Thee, Herr Lindenberg,“ sagte sie, als ihre kleinen Füße wieder auf festem Boden standen. „Aber seien Sie pünktlich.“

Noch einmal glitten ihre Hände liebevoll über Leila's schlanken Hals und dann schritt sie die Stufen der Freitreppe hinan, wobei es ihr merkwürdiger Weise wieder entging, daß Herr v. Thal, um sie hinaufzuführen, ihr artig den Arm geboten hatte. Er raffte sich aus seiner etwas komischen Situation auf, biß unmutig die Zähne zusammen und folgte langsam der Hausherrin in die auf der Terrasse vor der Hausthüre angebrachte, mit Wein- und Epheu ganz umrankte Veranda.

Tante Adele hatte ihren Platz in der bequemsten Ecke hinter dem vollständig servierten Theetische bereits eingenommen. „Einen Augenblick, Tanten!“ sagte Frau von Seefeld und streckte der alten Dame freundlich die Wangen, „einen Augenblick, damit ich erst meinen Anzug in Ordnung bringe. Bis dahin wirst Du Dich wundervoll mit dem Hauptmann unterhalten.“ Sie verneigte sich leicht gegen den genannten Herrn und eilte ins Haus.

Herr von Thal gehörte jener Kategorie junger Männer an, von denen es, vorausgesetzt, daß sie sich in voller Toilette befinden, absolut nicht zu entscheiden ist, auf welcher Stufenfolge der Jahre zwischen fünf- und zwanzig bis vierzig sie sich befinden. Seine Gesichtsfarbe besaß freilich keine Frische mehr, auch war der Blick seiner Augen etwas matt und hastete dabei, eigenthümlich unstät, fast niemals fest an einem bestimmten Gegenstande. Ueberdies waren seine Züge regelmäßig hübsch und gewannen bedeutend an Ausdruck durch einen schwarzen, wohl gepflegten, wohl gewickelten und gedrehten Schnurrbart. Das ebenfalls schwarze Haar war so überaus sorgsam und wirklich künstlerisch frisiert, daß es für den unbefangenen Beobachter sogar einen Anschein von Fülle gewann und seinen Argwohn aufkommen ließ an eine möglicherweise bereits darunter verborgene, traurige Leere. Denkt man diesen Vorzügen beigelegt noch eine schöne, stattliche Figur von militärischer Haltung und durch einen tadellos modernen und eleganten Anzug in das rechte Licht gestellt, dazu das unerlöschliche Talent, über ein Nichts mit allem Anschein von Geist unterhaltend zu plaudern, so wird man begreiflich finden, weshalb Herr von Thal ein ausgesprochener Liebling der Damen war.

Auch über Tante Adele's viel gemüthliches Behagen verrathende Züge glitt ein huldvolles Lächeln, als sie ihren Blick auf Herrn von Thal und dann auf den Sessel an ihrer Seite richtete.

Er nahm die Einladung an, aber nicht mit seiner gewohnten Liebenswürdigkeit. Die soeben erlittene Niederlage beschäftigte ihn noch zu sehr; er sah nachdenklich aus und mußte seinem Aerger Luft machen. „Ich begreife nicht, mein gnädiges Fräulein,“ wandte er sich an seine Nachbarin, „wie Frau von Seefeld diesem Herrn — wie heißt er doch gleich? — diesem Herrn Inspektor oder Verwalter so große Freiheiten einräumen kann.“

Die Tante beschäftigte sich eifrig mit ihrem sehr weißen Strickzeug und räusperte sich nicht ohne Verlegenheit. „Herr Lindenberg hat mitunter ein etwas brüsktes Wesen, das ist wahr,“ erwiderte sie. „Im Uebrigen ist er wirklich ein ganz anständiger, junger Mann und von recht guter Familie. Sein Vater ist Geistlicher gewesen.“

Herr von Thal zuckte mit einem unbeschreiblich wegwerfenden Wackeln die Achseln. „Mir will doch scheinen, er verkennt hier bedeutend seine Stellung,“ sagte er.

Die alte Dame zog mit bedeutungsvollem Hüfteln eine neue, große Strähne Garn aus ihrem Arbeitskorbe hervor und beschäftigte sich eifrig mit derselben. „Meine Rechte,“ sagte sie dabei, ohne aufzusehen, „weiß so sehr gut, einem jeden ihrer Hausgenossen die Stellung anzuweisen, die sie für ihn wünscht. Wirklich merkwürdig gut.“

Herr von Thal biß sich in die Lippen, aber war doch klug genug, augenblicklich einzulassen, und sagte ohne jeden Anflug von Aerger: „Darin haben Sie vollkommen Recht. Aber ich bitte Sie, warum quälen Sie sich nur mit dieser widerspenstigen Strähne? Gestatten Sie, daß ich Ihnen helfen darf. Ich verstehe wirklich ganz ausgezeichnet Garn zu halten und habe schon mancher schönen Hand helfen dürfen. Keine Umstände, ich bitte darum!“

Sein Flehen war so unwiderstehlich, daß Tante Adele nach vielen Entschuldigungen und mit einiger Ziererei ihr Strickgarn Herrn von Thal's weißen, frauenhaft zarten Händen anvertraute, aus deren Pflege er in der That ein Studium gemacht zu haben schien.

Der Gast schien überhaupt jetzt das verlorene Gleichgewicht seiner Tante vollkommen wieder erlangt zu haben. Er wußte selbst das langweilige Geschäft des Garnabwickelns mit so viel liebenswürdigen Bemerkungen zu würzen, daß der Tante Anflug von Müdigkeit zu Minute heiterer erglänzte.

„Und nun,“ rief er endlich, „find Sie mir noch das Ende der vorhin durch Frau von Seefeld's Ankunft unterbrochenen Erzählung schuldig geblieben. Wie begab es sich doch zuletzt, daß diese abenteuerliche kleine Person, diese Schwarz das Haus verließ?“ Die alte Dame, redselig wie sie war, gab alle Begebenheiten jenes verhängnißvollen Tages zum Besten, und Herrn von Thal schien die Sache ungemein zu interessieren. „Jetzt also,“ sprach er schließlich, „ist sie fort auf Nimmerwiederkehr. Fast thut es mir leid, denn ich denke noch immer daran, wie oft die halb melancholischen, halb grimmigen Blicke mich belustigt haben, die sie uns zuwerfen pflegte.“

Die Tante nickte mit dem Kopfe, während ihre Finger sich eifrig bemühten, die letzten mehrfach verschlungenen Garnfäden zu entwirren. „Sie sind ein Bösewicht,“ sagte sie. „Lud das arme Ding kannte auch wohl seinen Plagegeist. Wenn Sie jedoch Vergnügen daran finden, die Bekanntschaft noch weiter zu kultiviren, so ist Ihnen die beste Gelegenheit geboten, da Fräulein Schwarz noch immer in unserer Nachbarschaft weilt.“

„In unserer Nachbarschaft, wie das?“ fragte Herr von Thal erstaunt.

„Je nun, ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß sie in Selbststet bei Sommer's vorläufig ihr Domizil genommen hat.“

„In Selbststet! Ah so!“ Die sehr ausdrucksvolle Betonung dieses letzten Ausrufes veranlaßte Tante Adele, während sie mit ihrer Arbeit inne hielt, den Gast fragend anzuhören.

„In Selbststet,“ fuhr dieser fort, „bei dem Freunde des Herrn Lindenberg? Das ist ja eine außerordentlich interessante Nachricht. Da besucht Letzterer sie doch auch gewiß recht häufig, nicht wahr?“

Die alte Dame wunderte sich über den malitösen Ausdruck, der bei diesen Worten um des Hauptmanns schmale Lippen zuckte.

„Ich weiß nicht,“ antwortete sie verwirrt. „Ich glaube, ich habe neulich davon gehört, daß Herr Lindenberg nach Selbststet geritten war.“

Herr von Thal, der seine Hände endlich wieder von den Garnfäden befreit sah, begann mit Eifer die Spitzen seines Schnurrbartes zu drehen.

„Ich zweifle gar nicht,“ fuhr er ebenso wie vorhin fort, „daß er sie oft besucht. Schwerlich wird er Ihnen indessen jedes Mal Bericht darüber abstaten. O, die Sache verspricht noch interessant zu werden.“

Tante Adele begriff offenbar nicht recht, wie sie diese Voraussetzung deuten sollte, sah sich jedoch glücklicher Weise der Mühe, darauf zu antworten, überhoben. Frau von Seefeld erschien in der Hausthüre gleich einer duffigen Wolke von hellem Mousseline. Sie sah frisch und freundlich aus und trat sogleich mit unwiderstehlicher Unmuth in ihr Hausfrauenamt am Theetisch ein.

Herrn von Thal's Anflug erglänzte, als sei plötzlich die Sonne für ihn aufgegangen. Er folgte einer jeden Bewegung, die Helena's Finger bei der Bereitung des Thees ausführten, mit einer Art von anbetender Bewunderung.

„Sie sind gewiß gekommen, um uns von Ihrer Reise zu erzählen,“ sagte diese unbefangenen. „Haben Sie sich in Berlin amüsiert, Herr Hauptmann?“

„Bitte, sprechen Sie nicht von amüsieren,“ rief er in komischer Verzweiflung. „Amüsieren in Berlin, jetzt! Das kann Ihr Ernst nicht sein. Berlin in Juli ist fürchterlich, ist eine Qual für Alle, die als Artztyrer der Pflicht verurtheilt sind, nur zweimal vierundzwanzig Stunden in den durchglühften Mauern auszuhalten. Alle Welt ist auch fort. Der Kaiser ist, wie Sie wissen, in Ems, Bismarck in Varzin, Molke in Gastein, und Jedermann folgt ihrem Beispiele. Ich habe nicht drei Bekannte angetroffen. Es war reine Aufopferung von meiner Tante und meinen Cousinen, daß sie ihre Abreise noch verzögert hatten, im Hinblick auf den kurzen Besuch, den die leidigen Geschäfte jetzt in Berlin zu machen mich nöthigten.“

Frau von Seefeld lächelte. „Haben Sie die Damen wohl angetroffen?“ fragte sie.

„O, ich danke Ihnen. Die Leiden der Hitze abgerechnet, vollkommen wohl. Sie lassen sich Ihnen empfehlen, und sind entzückt von der Aussicht, in kurzem Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen. Sie haben mir noch für diesen Herbst ihren Besuch auf Rosenhof in Aussicht gestellt.“

Die Hausherrin neigte als Antwort leicht das Haupt, und Herr von Thal fuhr redselig fort: „Vorläufig werden sie sich in Baden-Baden ein wenig erholen, und sie bedürfen in Wahrheit der Erholung. Das Einzige, dessen ich mich recht erinnere, wenn ich jetzt an die Hauptstadt des deutschen Reiches denke, ist glühende Sonnenhitze, Staub und impertinente Droschkentreiber. Es war schrecklich, und ich komme mir in diesem Augenblicke vor, wie ein müder Wanderer, der, nachdem er die Wüste durchpilgert hat, auf grüner Dase anlangt, wo eine gütige Fee ihm den erquickenden Nektar kredenzt.“

Mit dieser ausgezeichnet gelungenen Phrasenempfang der vormalige Herr Hauptmann nämlich in eben dem Augenblicke aus Frau von Seefeld's Hand eine Tasse aromatisch duftenden Thees. Er mußte indessen mit einem Gefühl bitterer Enttäuschung wahrnehmen, daß sie spurlos an der Dame vorüberging, ebenso wie der schmachthafte Blick, mit dem er sie begleitet, und als er dem ihrigen gerichtet abwärts schweifend folgte, flog blitzschnell der helle Unmuth über sein noch eben so strahlendes Antlitz. Er entdeckte wieder den vermissten Inspektor, der mit einer klassischen Ruhe und Unbefangenheit, so imponant und gut aussehend, daß Herr von Thal sich in der Tiefe seines Herzens förmlich dadurch beleidigt fühlte, auf die Veranda zuschritt.

Die Begrüßung zwischen den beiden Herren war sehr kurz und kühl. Hugo nahm so rasch als möglich Platz in der durch sein Benehmen klargelegten Absicht, die Unterhaltung nicht zu stören. Der Hauptmann hingegen war zu sehr Weltmann, um nicht seinen Aerger, fast im Moment des Entschlusses schon, hinunterzuschlucken und den Damen wieder ein vollkommen glattes Angesicht zu zeigen.

„Meine Tante,“ meinte er sich nochmals an Helene, „bleibt nur noch einige Tage in Berlin. Haben Sie jetzt Ihren Entschluß gefaßt, meine Gnädigste, und werden Sie mir erlauben, ihr zu schreiben, daß sie wegen der Wohnung abschließen soll? Ich habe mir, wie Sie denken können, ein Vergnügen daraus gemacht, diese bei meiner Unwesenheit in Berlin der sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, und ich kann Ihnen versichern, der Geschmack meiner Tante hat sich wiederum bewährt. Die Wohnung ist entzückend.“

Mit Spannung und fragend sah er Frau von Seefeld an, die gerade Hugo die gefüllte Tasse hinüberreichte und sich darauf wieder setzte. Sie ließ eine feine Hädelarbeit wie spielend durch ihre Finger gleiten, betrachtete dieselbe mit zur Seite geneigtem Kopfe und mit einem Lächeln, von dem es wohl fraglich war, ob es dem zarten Gewebe in ihrer Hand, oder dem soeben Gehörten galt.

„Sie ist ganz und gar comme il faut,“ fuhr der Hauptmann fort. „Alle Recen geräumig, mit Geschmack und Eleganz decorirt, hat dabei eine wundervolle Lage.“

Die Blicke des Nebenben, seiner Gewohnheit entgegen, besteten sich fester und fester, ja ein wenig lauernd auf die junge Frau. Diese ließ ihre Arbeit in den Schooß sinken und schlug plötzlich die braunen Augen voll zu ihm auf. „Es thut mir leid,“ sagte sie, „daß Sie, Herr Hauptmann, und Frau von Thal sich meinethwegen so sehr bemüht haben.“

„Was das anbetrifft, so wissen Sie, daß es uns in Wahrheit Freude macht, Ihnen einen so bedeutenden Dienst zu leisten,“ rief Herr von Thal mit Pathos.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten

Seidenroßlein. Für Naturholz eignet sich die farblose Wiche am besten. Am zweckmäßigsten behandeln Sie den Boden folgendermaßen: Mit feuchten Gelfspänen wird der Staub zusammengekehrt, nachher wird er mit einer Stahlbürste gründlich aufgerieben und schließlich mit farbloser Wiche angestrichen und gebürstet.

Frau B. S. M. in S. Ihrem freundlichen Wunsch ist mit Vergnügen entsprochen worden. Wir hoffen gerne, daß Ihre veränderte Lebensstellung der „lieb gewordenen Unterhaltung“ fortwährend unveränderte Sympathie entgegenbringen möge. Ihren freundlichen Gruß erwidern wir mit besten Wünschen.

Langjährige Abonnentin: M. G. B. v. a. S. Für Ihre ebenso freundliche als sachkundige Beantwortung der gestellten Fragen sei Ihnen herzlich gedankt.

Fr. M. J. in St. Ihr eingeschlossener Brief ist sofort befördert worden.

Herrn G. P. in P. Des jungen Mannes Entzückung ist jedenfalls nicht ohne Grund, denn strahlende Eitelkeit kann es kaum genannt werden, wenn ein lebhafter Jüngling durch den auffallend altmodischen Schnitt und Farbe in seiner Kleidung sich bei seinen Bekannten nicht lächerlich machen will. Ein Mann in reiferem Alter setzt sich vielleicht über so etwas hinweg. Ein Jüngling, der dies ohne Ueberwindung, aus freien Stücken thut, ist fast etwas Unnatürliches. Lassen Sie die alten, aber noch gut erhaltenen Rocken zertrennen und aufwärmen, damit der Schneider nach dem Maß der jungen Figur etwas Passendes herstellen kann.

Frau Herm. B. in N. Vorschriften können unseres Erachtens nichts helfen, denn da ist nur eigenes Nachdenken und eigener Versuch am Platze. Zudem darf nicht vergessen werden, daß die Ansprüche in der Stadt und auf dem Lande nicht dieselben sind. Am leichtesten und raschesten würden Sie sich in dienenden Verhältnissen einleben, wenn Sie in einem Stadtschloß Ihrer Branche als Stütze der Hausfrau selbst Stellung nähmen, um mit offenen Augen selbst zu beobachten. Sie würden dadurch sich selbst ein großes Vergnügen und hundert unangenehme Erfahrungen ersparen.

Frau T. in G. Ihre Frage ist in neuerer Zeit schon mehrmals im Blatte berührt worden. In der Annahme, es seien Ihnen jene Nummern noch nicht zu Gesicht gekommen, nennen wir Ihnen als einfachstes und zuverlässigstes Mittel den täglich mehrmaligen Gebrauch von Sauter's Salol-Lanolin-Seife, direkt in der Sauter'schen Apotheke in Genf zu beziehen. Es ist dies auch ein höchst angenehmes Mittel, um den Schuppenanfall auf dem Köpfchen des Kindes zu verhüten oder schon vorhandene Schuppen leicht zu entfernen.

Abonnentin am Emmenrand. Ihre Anfrage eignet sich nicht zur öffentlichen Erörterung. Wollen Sie uns eine Adresse für briefliche Antwort einreichen?

Frau G. in L. Ihr Inferatanauftrag ist der Expedition übermitteln worden. Daß Offerten unbeantwortet bleiben, kommt sehr oft vor. Wir unterleihen übernehmen bloß die Uebersmittlung an die Fragestellerin, deren richtige Adresse nicht immer in unserer Hand liegt. Wir sind also kaum im Stande, Ihre Anmeldung zurückzufordern.

Bauerblümchen. Ihre Anfrage ist nicht deutlich genug gehalten, um richtigen Rath erteilen zu können. Ueberhaupt scheint der Fall derart zu sein, daß ein gewiegter Rechtskundiger sich wird damit befassen müssen.

Frau Em. M. in L. b. J. Eine Abhandlung dieser Art liegt im Wurf. Wir unterleihen haben uns schon längst gewundert, daß dieser Sache bis jetzt so wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Frau Lydia S. in M. Es ist nicht wohlgethan, den Jungen die Flügel zu kürzen. Besser ist es, ihnen die höchsten Ziele zu weisen, damit sie die Kraft ihrer Flügel zu deren Erreichung strecken lernen. Eine einstichtige Mutter wird das Wesen und die Bedürfnisse der Knaben nicht nach ihrer eigenen weiblichen Art bemessen. Lassen Sie die Knaben sich im Umgange mit tüchtigen Männern bilden.

Graphologischer Briefkasten

Nr. 904. — A. St. Selbstbewußt und dabei wenig zuverlässig in Ihren Aussagen und in Ihrem Wesen überhaupt. Zu wenig gewissenhaft und nicht immer wahr. Und doch haben Sie ein gutes Herz und viel Gefühl, aber Sie sind sehr schwach und unselbständig. Die Begabung ist nicht einseitig, aber Sie sind nicht gewohnt, an sich selbst zu arbeiten, und Kopf und Herz widersprechen sich oft.

Nr. 905. — M. B. G. Bern. Eine misstrauische Seele! und dabei recht egoistisch. Sie sind sehr lebhaft, aber nicht gründlich — recht begabt, aber in sich abgeschlossen, und treten nur mit Mühe auf die Ideen Anderer ein. Sie haben geistige Interessen, sind praktisch, aber nicht sehr sparsam, immerhin geordnet und pünktlich;

eine bestimmt ausgeprägte Individualität. Zwar etwas spitzig und nachig, aber durchaus ehrenhaft und achtbar.

Nr. 906. — Frau Jos. St. in Bärth. Geweckte Phantasie, ausgeprägtes Bartgefühl, ruhiger reiner Charakter. Sie fassen das Leben wohl zu ideal auf und denken immer zuerst an das ideale Moment. Sie fühlen sich leicht verletzt, trotzdem Sie eine etwas kühle Natur sind. Sie sind sehr offen und treu und von denen, die Sie genau kennen, hochgeschätzt, trotzdem Sie in Ihrem Auftreten weniger Schweißsamkeit bekunden, als Gerechtigkeitsförm. Sie scheinen better und geprügelt, klar im Urtheil, beständig in der Stimmung, wenn auch hie und da ein wenig vorzeitig.

Nr. 907. — G. G. J. in J. Sie haben ein sensiblen Gefühlsleben, sind leicht verletzt, halten auf Anstand und gute Sitten, auf Zierlichkeit und Eleganz und sind recht egoistisch, auch etwas eitel, aber geschäftlich in geschäftlichen Dingen und gewandt im Verkehr mit den Kunden. Im Kerger böse, können Sie auch vorzeitig und unüberlegt sein, aber falsch sind Sie nicht. Mehr Nachsicht und Geduld, mehr Wohlwollen und Nachgiebigkeit wären Ihnen zu wünschen.

Nr. 908. — M. B. in J. am See. Ungebildet oder jung und unerfahren; dem Genuß nicht abhold, nicht ohne Klugheit, aber die Klugheit läßt Sie leicht im Stich; freigebig, aber oft näherer Ueberlegung aus Vernunftgründen schon beschlossene Ausgaben unterlassend. Gerecht, aber nicht immer liebenswürdig in der Art, Ihre Ansicht zu äußern. Zuverlässig, bestimmt im Willen, Stimmung eher ernst.

Nr. 909. — J. Me. Sie sind sehr lebhaft, oft vorzeitig und unüberlegt im Urtheil und in Ihren Unternehmungen. Sie lieben es gar nicht, sich in die Karren gucken zu lassen, haben ein warmes Herz und sind wohlmeinend, freundschaftlich, herzlich. Aber der Verstand ist der bemühten Unterthan des Herzens, er muß ihm gehorchen. Die materielle Seite des Lebens bietet Ihnen wenig Genuß und Ihre Anschauungen stehen über der prosaischen Wirklichkeit, weshalb Enttäuschungen und Enttäuschungen nicht fehlen.

Nr. 910. — P. H. in J. Gewandt, selbstbewußt und ein wenig anders als Andere. Sie wissen gut mit den Leuten umzugehen, sind liebenswürdig, aber diese Liebenswürdigkeit ist nicht ohne Berechnung des Vortheiles. Sie haben mehr Geistesinteressen als materielle, sind aber etwas in sich abgeschlossen. Sie haben viel praktischen Sinn, sind ungemein im Sparen, haben ein liebevolles, warmes Herz.

Nr. 911. — G. M. Mehr stolz und selbstbewußt, als eitel; Sie sind nicht sehr grünlich, aber gewandt und vorzüglich, und sagen nicht mehr, als die Klugheit gebietet. Lebhaft Phantasie, hie und da übertrieben, auch in der Höflichkeit; Sinn für Humor und Feinheit.

Nr. 912. — J. L. T. In Ihrer Freundlichkeit gehen Sie manchmal bis an die Grenzen der Schmeichelei, und es gelingt Ihnen nicht gut, das „Juviel“ zu vermeiden, das mehr schadet als nützt. Sie haben Sinn für Erwerb, ohne geizig zu sein, sind verständig und praktisch, ruhig und gleichmäßig, wenig Bildung, aber nicht ohne „höhere“ Interessen.

Nr. 913. — J. B. B. Etwas eitel und oberflächlich, aber recht intelligent, bestimmt im Willen, aber auch ziemlich schärf und ohne viele Rücksichten auf das Wohagen Anderer. Weiter, aber wo Sie angegriffen werden, verstehen Sie keinen Spaß, und im Kerger sind Sie sehr böse.

Nr. 914. — J. J. in B. Absehen gegen alles Nohe und Gemeine, schüchtern, bescheiden, zufrieden, ohne Genußsucht, praktisch, verständig, freundschaftlich, geordnet, aber Sie haben noch keinen rechten Begriff vom Leben, nehmen Schweres leicht und Leichteres schwer und haben dann nachträglich das Gefühl, zu leicht über das ober jenes hinweggegangen zu sein. Sie sind empfindlich, treu, zuverlässig.

Nr. 915. — Felsitas. Zu wenig Material. Klarer Kopf, festes Gemüth, etwas Originalität. Sie nehmen das Leben ernst, und sind zuverlässig. Bähigkeit in der Idee; innere Unruhe, Nervosität, aber Herzengüte, wenn auch im Kerger heftig. Ein positiver Geist, allen Träumereien abhold.

Nr. 916. — Amazone. Energisch, bestimmt, unternehmend und ausdauernd. Sie sind stolz und eine ganz ausgeprägte Individualität. Sie haben geistige Interessen und Schönheitsförm, Formgefühl, literarische Bildung und Forschungstrieb. Sie scheinen schon Schweres erlebt zu haben, und erster Stimmung zu sein. Klarheit in allen Dingen gilt Ihnen über Alles, und dabei haben Sie Gerechtigkeitsgefühl. Ein prächtiger Charakter, schade, daß er so schroff und exklusiv ist.

Nr. 917. — M. S. in P. Ein gerader, offener, fester Charakter, selbstbewußt, aber auch lächlich. Sie haben viel Humor und sind sehr heiter, lieben den Widerspruch und sind energisch, bestimmt, greifen ohne Handzucht zu, sind fleißig, erwerbsam, aber fern von aller Knauererei und Kleinklugheit, sogar zu wenig sparsam. Es bleibt da beim guten Willen, trotzdem es auch an Egoismus nicht fehlt; auch sind Sie pünktlich und leistungsfähig. Sie haben etwas Männliches, Hartes, Schärfe, aber Sie sind durchaus gerecht, zuverlässig, treu und sehr intelligent.

Nr. 918. — J. B. M. in A. Bei so geringem Material läßt sich fast nichts sagen: Kenglichkeit, Baghaf-

tigkeit, Träumerei, Unverträglichkeit, nicht sehr praktisch, losgelöst von Materialismus, Widerspruch, Festigkeit, ohne daß sie lange dauerte oder Folgen hätte.

Nr. 919. — Janny, die freie. Ein reine Gesinnung, ein reiner Geist, leicht zu beeinflussen, weil allen Einbrüden zugänglich, nicht genüßsucht, aber ohne rechten Begriff vom Leben und ohne richtigen Maßstab für Leicht und Schwer. Vielfache Interessen, Schwäche und das Gefühl davon, daher Bedürfnis, sich anzuknehen, trotz einer gewissen Bestimmtheit.

Nr. 920. — Enriquo in A. Höflich, umständlich, ausführlich; manchmal ein wenig brobiren, aber heiter, lebhaft, geprügelt, gerne widersprechend, indessen nicht unangenehm werdend, weil Humor vorhanden und ebenso Bartgefühl und Intelligenz. Sie haben viel Phantasie, geistige Interessen, Formgefühl und sind praktisch, verständig, von guter Schlussfolgerung und Beobachtung und frei von Genußsucht und Materialismus. Das „Liebe Ich“ wird gehörig bewundert und steht behaglich im Vordergrund.

Literarisches.

„Splitter?“ Diesen sonderbarsten aller Titel trägt eine in Berlin (Nr. 31, neue Königstraße) erscheinende Wochenschrift mit wirklich sehr interessantem Stoff, guter Tendenz und ganz origineller Leitung. Da auch Frauen und Jungfrauen direkt und indirekt Gewinn aus dem Abonnement ziehen können, sei hiermit der reiche Inhalt der neuesten Nummer kurz angedeutet. Das Charakteristische, das bisher auch am meisten Abonnenten angezogen hat, sind Preise, die in jeder Nummer im Betrage von 40 bis 100 Mark ausgesetzt werden für Originalgedichte, Räthsel, Novellen (ohne Titel), für Titel zu denselben z. c. Die besten Arbeiten, Novellen, Abhandlungen und selbst Romane mit edler Tendenz gelangen jeweilen in den folgenden Nummern zum Druck. Ein gesunder Humor, Mannigfaltigkeit und das erhabene ist einer rationellen Ausbildung strebsamer Leser und Leserinnen sind demnach die unterscheidenden Merkmale dieses neuen Uniforms auf dem literarisch-journalistischen Gebiete.

Von der 7. Auflage des **Pierer'schen Konversationslexikons**, mit Universal-Sprachen-Beigabe nach J. Kürschner's System (Verlag der „Union“, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart) ist jedoch der fünfte gebundene Band, die Artikel Emailmalerei bis Fronton, im fremdsprachlichen Theile die Worte Glazior (englisch) bis Jamborini (ungarisch) umfassen ausgegeben worden. Nach eingehender Prüfung des stattlichen Bandes können wir nur wiederholt bestätigen, was wir schon früher über dieses in jeder Hinsicht vorzügliche Werk gesagt haben. Die technische Ausführung verdient nach wie vor das höchste Lob; eine große Anzahl von Karten und Tafeln in Schwarz- und Farbendruck bereichern den Band ebenso zur Fülle, wie sie den an und für sich außerordentlich verständlich und anregend geschriebenen Text auf die glänzendste unterstützen. Durch Knappheit der Darstellung, unter welcher aber die Klarheit derselben durchaus nicht leidet, ist es möglich geworden, das ganze Werk auf nur zwölf gebundene Bände à M. 8. 50 zu beschränken, was den „Pierer“ zu dem weit aus billigen aller großen Lexika macht. Außerdem erhalten die Abonnenten auf „Pierer's“ Konversationslexikon gewissermaßen als Gratisbeigabe noch 12 vollständige Sprachenlexika von zehn lebenden und den beiden toten Sprachen, es ist das bei keinem der andern Lexika großen Stils der Fall! Wir können also nur wiederholt unsern Lesern empfehlen, sich den „Pierer“, falls dies noch nicht geschehen, anzuschaffen, derselbe wird gegen geringe monatliche Theilzahlungen durch alle Buchhandlungen, welche auch Probebände z. v. vorlegen können, geliefert. Schließlich möchten wir noch auf die äußerst günstigen Umtauschbedingungen aufmerksam machen, nach welchen die Verlagsabhandlung älterer Auflagen irgendwelcher Konversationslexika in Umtausch gegen die neueste Auflage des „Pierer“ annehmen. Umtausch- und sonstige Pierer-Prospekte durch jede Buchhandlung oder direkt von der „Union“ Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Direkt ab
Fabrik
Seidenstoffe
Gronadines, Foulards,
Faille Française, Satin Mer-
vailoux, Regence, Empiro, Da-
maste, Atlasse zu Fr. 1. 10 bis Fr. 16
verleihen an Private das Seidenwarenhaus
Adolf Grieder & Co. in Zürich.
Muster umgehend franco. [378—6]

Burkin, Galblein und Rammgarn
für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 65 per
Eller oder Fr. 2. 75 per Meter, garantirt reine
Wolle, delatirt und nadelsticht, ca. 140 cm. breit,
verleihen direkt an Private in einzelnen Metern,
sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oetting-
ger & Co., Centralhof, Zürich.**
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen
umgehend franco. [383—1]

Weisse Seidenstoffe

ca. 130 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [341-3]
 von Fr. 1. 15 bis Fr. 22. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Gesucht:

Lehrtochter in ein feines Weisswaren-geschäft zur gründlichen Erlernung der Chemiserie und Lingerie. Sehr günstige Bedingungen. Pension im Hause. Prima Referenzen. Offerten sub Chiffre A G 333 gef. an die Expedition dieses Blattes zu adressiren. [333]

Eine junge Tochter, deutsch und französisch sprechend, von Beruf Glätterin, wünscht ähnliche Stelle; sie würde auch die Stelle als **Zimmermädchen** in einem Hotel oder grösseren Privathaus annehmen. Zeugnisse zu Diensten. [399]

Auskunft erteilt die Expedition d. Bl.

Gesucht:

In eine Eisenhandlung ein intelligenter **Lehrjunge**. Offerten sub Chiffre H E 368 befördert die Expedition d. Bl. [368]

Eine Tochter, die in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sowie im Schreiben und Rechnen geübt ist, da dieselbe schon 3 Jahre in einem Geschäft tätig war, wünscht Stelle in einem **Laden, Bureau** oder guten **Privathause**.

Gef. Offerten unter Chiffre M G 369 an die Exped. d. Bl. erbeten. [369]

In einem Bade der Ostschweiz könnte eine intelligente, willige Tochter als **Volontairin** während der Saison das Kochen und Serviren erlernen.

Gef. Offerten sub Chiffre H 372 befördert die Expedition d. Bl. [372]

[398] Zu einer **Damenschneiderin** wird eine **tüchtige Arbeiterin** gesucht. Eintritt sofort. — Offerten unter Chiffre B R 393 an die Expedition d. Bl.

Gesucht zu einer Damenschneiderin:

[392] Eine **tüchtige Arbeiterin**, die auf **Tailen** und auch im **Drapieren** gewandt ist, findet gute Stelle.

Ebendasselbst würde noch eine intelligente Tochter zur **weiteren Ausbildung** angenommen. — Familiäre Behandlung wird zugesichert.

Offerten an Fräulein **Marie Rohrer**, Damenschneiderin, **Rheinfelden**. [392]

Eine anständige junge Tochter, in den Hausgeschäften (Nähen, Flickern und Glätten) gewandt, auch die Wartung von Kindern verstehend, sucht entsprechende Stelle in gutem Hause; sie würde auch gerne in einem Ladengeschäfte behilflich sein. Gute Empfehlungen stehen zur Seite. — Gef. Offerten unter Chiffre B 387 befördert die Expedition d. Bl. [387]

Gesucht:

[390] Zu einer **tüchtigen Damenschneiderin** zwei **tüchtige Arbeiterinnen**. Eintritt sofort. — Gef. Offerten befördert unter Chiffre B R 390 die Expedition d. Bl.

Eine achtbare Tochter wünscht neben einer **tüchtigen Köchin** das Kochen zu erlernen. — Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes. [393]

Lehrtochter gesucht.

In ein gut renommirtes Modegeschäft kann unter günstigen Bedingungen eine **Lehrtochter** aus achtbarer Familie sofort eintreten. — Gefällige Anfragen unter Chiffre H 555 W an **Haasenstein & Vogler** in **Winterthur**. [381]

A Montreux.

Dans une famille française on recevrait **quelques jeunes filles** en pension. Vie de famille. Prix 600 frs. par an. Ecrire pour renseignements **maison Ducret** au 3^{me} en face du Kursaal. (H 503 M) [179]

Gesucht.

Eine eingezogene, häuslich gesinnte Person, gesetzten Alters, aus guter Familie, wünscht eine Stelle zur selbstständigen **Besorgung eines kleinen Haushalts**, am liebsten zu einem ältern Herrn. Gute Referenzen. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst: Frau **Eggmann**, Schiff-lände 16, Zürich. [359]

[389] Ein alleinstehendes Frauenzimmer. Anfangs der dreissiger Jahre, welches mit der feinen Küche vertraut ist und seit mehreren Jahren die Stelle einer Haushälterin bekleidete, nebenbei in einem Detail-Geschäfte tätig war, sucht passende Stellung. — Offerten sub Chiffre M 389 befördert die Expedition d. Bl.

Gesuch.

Eine bescheidene, heitere Tochter von 23 Jahren, protestantisch, aus achtbarer Familie, im Nähen bewandert, in der Handarbeit und Damenschneiderei wohl erfahren, sucht Stelle in einer honneten Familie zur **Stütze der Hausfrau**. Gute, freundliche Behandlung wird hohem Salär vorgezogen.

Gef. Offerten sub Chiffre M 360 befördert die Expedition d. Bl. [360]

Für **Frühjahrskuren** empfiehlt sich die [394]
Pension Seiler in Därligen (am Thunersee)
 per Bahn 10 Minuten von Interlaken
 bestens. — Ruhige, geschützte Lage. — Pensionspreis sehr billig.

= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, **crème** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

21] **Nef & Baumann, Herisau.**

London 1887: Ehren-Diplom. — Brüssel 1888: Diplom der Goldenen Medaille.
 Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung.



Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereint in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit und Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei **verschiedenartigster Verwendung**. — Das vertikale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [74]

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft

— **Die Gold-Medaille** —

der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in **Rüti** (Kanton Zürich).

Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:

Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.



Goldene Medaille
 Académie nat. de France 1884

Goldene Medaille
 Weltausstellung Antwerpen 1885

Goldene Medaille (H947L)
 Intern. Ausstellung Amsterdam 1887

Goldene Medaille [187]
 Weltausstellung Paris 1889.

Stelle-Gesuch.

Für ein bescheidenes, treues, arbeit-sames, 20 Jahre altes Mädchen, welches das Kleidermachen, Frisiren und Bügeln gut erlernt hat, als **Zimmermädchen** in ein gutes Haus. Näheres bei Frau **Dr. Nanni, Mühlebegg** (Kt. Bern). [385]

Gesucht:

Auf 1. Mai oder später ein treues, fleissiges Mädchen, das gut kochen kann und auch die übrigen Hausgeschäfte versteht, in eine kleine, gute Familie am Zürichsee. Gute Zeugnisse erforderlich. Offerten sub Chiffre W 363 befördert die Expedition d. Bl. [363]

Eine ordentliche, intelligente Tochter könnte unter günstigen Bedingungen sofort in die **Lehre** treten bei Frau **Zähler-Schmid**, Damenschneiderin, **Degersheim** (Kt. St. Gallen). [365]

Zu sofortigem Eintritt wird gesucht: eine gewandte **Arbeiterin** oder eine **Tochter**, die sich als Damenschneiderin auszubilden wünscht und eine gute Lehre bestanden hat.

Man wende sich an Fr. **Doerr**, Neuveville am Bielersee. [386]

Eine junge Tochter,

der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, welche die Sekundarschule absolviert hat und die Handarbeiten gut versteht, sucht Stelle, wo möglich in einem Laden oder in einem bessern Herrschaftshaus.

Gef. Offerten unter Chiffre H 391 befördert die Expedition d. Bl. [391]

Eine junge Tochter, die das Weissnähen und Glätten erlernt, sucht baldmöglichst Stelle als **Zimmermädchen**.

Gef. Offerten sub M 395 befördert die Expedition dieses Blattes. [395]

Töchterpensionat Dedic-Juillerat in **Rolle**, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H938 L)

Ein Kind von guter Herkunft wird von gutsituiertem Ehepaar mit erwachsener Tochter in sorgfältige Pflege genommen. Gute Referenzen.

Allfällige Offerten sub Chiffre E G 338 befördert die Expedition d. Bl. [388]

Die beliebten [936]

Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme
 à Fr. 3. 20 per Kilo
Conditoirei Schnebli in Baden.

Chemisch 50 % Die beste und billigste rein. Ersparniss.

Cocosnussbutter
 liefert das [397]
Fabrik-Dépôt

von **O. Boll-Villiger** St. Gallen. sowie in Bischen. Kiloweise

Sommeraufenthalt.

[396] In einem hübschen Chalet am Ufer des Brienzersees in **Bönigen**, 1/2 Stunde von Interlaken, ist eine

möblierte Wohnung

zu vermieten. Prachtvolle Aussicht auf die Berge. Preis billig. — Nähere Auskunft erteilt Herr **L. Rachelly** in **Bönigen**.

Wormann Söhne St. Gallen

versenden durch die ganze Schweiz

— zur Auswahl —

Knaben-Anzüge

für jedes Alter passend.

Illustrierte Cataloge
 stehen zu Diensten. [292]

Bougies Le Cygne Perle Suisse 16] (H 5025 X)

Nelkenzüchterei Solothurn.

Alb. Rust-Wiss, Handeltgärtner
(Nachf. von Josef Wiss, Nelkenzüchter)
neben dem Sternen in Solothurn.

Diplom der Schweiz. Landesaussstellung in Zürich für ein sehr gutes Nelkensortiment.
Offerte über 2000 Stück schöne starke Nelkenmargoten, eingetheilt in 3 Sorten.
Topnelken I. Auswahl à 50 Cts., **Landnelken** I. Auswahl à 30 Cts., II. Auswahl in noch gut gefüllten Sorten à 15 Cts. per Stück. (S 200 Y) [351]

Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 200 Tassen Chocolate. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für gesunde u. schwache Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnlichen Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dieses Cacao ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

J. KLAUS
LE
LOCLE
SCHWEIZ

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken.

**Beste Qualität! =
Wäscheseile**

50, 60 und 70 Meter lang, mit und ohne Brettchen,

Waschkammern,
Baumwollene Wäscheseile,
geklöppelt, welche nie aufdrehen,
per 50 Meter Fr. 8. —,

Thürvorlagen
von Cocos und Manillaseil,
Läufer und Teppiche
60, 70, 90, 100, 120 cm breit,
empfiehlt bestens [379]

D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.



Bettfedern-Reinigungs-Geschäft
in Thal (St. Gallen)

versendet in anerkannt unübertrefflicher Reinheit solide Bettfedern, per 1/2 Kilo à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —, 3. 30, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —, Ordinare à Fr. —, 70, 1. —, 1. 20; Daunen à Fr. 4, sehr feine à Fr. 5, 6, 7, 8; Halbdaunen à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.



Herm. Scherrer, St. Gallen,
zum „Kameelhof“. [1028]

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Carolina Fischer, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]

Möbelfabrik
von Heer-Cramer in Lausanne.
Ausstellung ganzer Musterzimmer von den einfachsten bis zu den reichsten Ausstattungen.
Zürich: Waldmannstrasse Nr. 6.
Lausanne: Place St-François Nr. 3.
Neuenburg: Magasins du Montblanc.
Cataloge und Stoffmuster stehen bereitwilligst zu Diensten. [187]

Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur

Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

— Specielle Ateliers — — Fabrikation —
für der beliebten

Polstermöbel und Decorationen. Rohrmöbel für Hausflur & Garten.

Aeltestes und besteingerichtetes Etablissement

für Ausstattung sämtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten, vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.

Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaaren.

Grosses Teppichlager,

reiche Auswahl neuester Möbel-, Vorhang- und Portièren-Stoffe.

— Linoleum. — [941]

Gestrickte Untergestalt, schön und solid, Baumwolle und Vigogen, gebleicht und ungebleicht, ohne Aermel à Fr. 1. 20, mit Halbärmel à Fr. 1. 40.

Schwere starke Strümpfe, grau oder braun, gebleicht und ungebleicht, per Paar Fr. 1 (feinere Farben etwas theurer). [307]

Starke Socken, grau oder braun, à 60 Cts. (O F 5320)

Alles nach Massangabe liefert prompt gegen Nachnahme

Maschinenstrickerei „Grundstein“, Feld-Weilen (Zürich).

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1889 — London 1894
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre 1894 Pierre BOURSAUD
Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnkiden sind.
Hans gegründet 1897 108 & 109, rue Croix-de-Segney
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Nouveautés. L. Schweitzer, St. Gallen. Confections.
Magazin für Damen- und Kinder-Garderobe.

Grosses Lager in Stoffen u. Garnituren jeder Art. Confections: Morgenkleider. Jupons. Tricot-Taillen. Echarpes. Corsets. Tournures.

Stets Eingang aller Neuheiten von Stoffen und Confections. [815]
Anfertigung nach Mass unter Garantie eines modernen, passenden Schnittes.



Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacao und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]

Pierres

Conversations-Lexikon ist das weitaus billigste und artreichste große Conversations-Lexikon und bietet trotzdem noch 12 Sprachlexika nach Professor Joseph Kürschner's System gratis. 280 Lieferungen à 35 Pf. oder komplett rund nur 80 Mark. — Erste Mitarbeiter, glänzende Ausstattung! Karten und Tafeln! Verlag von W. Spemann in Stuttgart. — Probehefte durch jede Buchhandlung, sowie direkt von dem Verlag

Beurtheilung des Charakters
nach der Handschrift übernimmt gegen mässiges Honorar
A. Lauber, Klingenthalstr. 65, Basel.

Passende Gummi-Strümpfe
sind das Beste, Bequemste und Billigste gegen **a-d Krampfadern** oder sonstige Anschwellungen und empfiehlt in vorzüglicher Qualität [186]
Theophil Russenberger
— Sanitäts-Geschäft —
Hauptdepôt der Schw. Verbandstoffabrik Genf
Waaggasse Zürich Waaggasse.

Unterzeichnete hat wegen vollständiger Aufgabe dieses Artikels noch ca. 40 Stück **Sommeranzüge für Knaben** von 3—8 Jahren

im Detail zum Selbstkostenpreis abzugeben. Stoffe und Ausführung äusserst solid, mit der anderwärts verkauften ausländischen Waare nicht zu verwechseln. — Auswahlsendungen franco. [314]

Kleiderfabrik Affoltern a. A.

Magenheilmittel gibt es viele, aber kein besseres als die seit langen Jahren als vorzüglich bekannte, von Apotheker J. Schrader, Feuerbach, bereitete **hohe, weisse Lebensessenz**. Flac. Fr. 1. 25 in den bekannten Dépôts.
Generaldepôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz. [54-8]



Kinderwagen
Fahrstühlchen
Kindersessel
(zusammenlegbar)

in grösster Auswahl
empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Hrch. Zollikofer
Marktgasse St. Gallen.

Man verlange den illustrierten Preis-courant. Versand durch die ganze Schweiz. [193]

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH.
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen. [6]

J. Weber's Bazar

Neubau

— **St. Gallen** —

empfehlte in grosser Auswahl zu billigen Preisen: [257]

= **Kinderwagen** =

und

Kinderfahrstühle

und

Stubenwagen.

Keine Mutter sollte versäumen, ihrem zahnenden Kinde ein **Schrader'sches Zahnhalsband** anzuziehen, per Stück Fr. 1. 25.

Generaldépôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz. [53-7]



Moderner Knaben-Anzug „HELVETIA“

versende **franco** durch die ganze Schweiz für Knaben von 2½ Jahren zu Fr. 7. —

3	7.50
4	8. —
5	8.50
6	9.50
7	10.50

in neuesten dunkeln und mittelhellern Dessins, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Umtausch gestattet. [1022]

Herm. Scherrer,
Herren- und Knabenkleider-Fabrik
s. Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.

**Blumer Leemann & Cie., St. Gallen.**

Neuestes in:

gestickten, französischen und englischen Vorhangstoffen, abgepasst und meterweise; in allen Genres und Preislagen.

Maschinenstickereien — Feine Handstickereien (Bandes, Entredoux etc.) (Mouchoirs etc.)

Lieferung ganzer bestickter Aussteuern. Muster und Auswahlendungen gerne zu Diensten.

— Dr. med. K. H. O. Roth's —

Frauen-Pillen.

Vorzüglichstes Heilmittel für die verschiedenen, dem Frauen-geschlechte eigenthümlichen



Leiden (Schwäche, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Blut-armuth, Bleichsucht etc.)

Preis des Flacoons Fr. 1. 50.

Zu haben in den meisten Apotheken.

In Aarau bei Hrn. Wylder, Apotheker; in Appenzell bei Hrn. Neff, Apoth.; in Baden bei Hrn. Kronmeyer und Hrn. Dr. Müller, Apoth.; in Basel bei Hrn. Beuttner, St. Clara-Apotheke; in Bern bei Hrn. Tanner, Apoth., und Hrn. Brunner, Apoth.; in Biel bei Hrn. Dr. Benz, Apoth.; in Chur bei Hrn. Heuss, Apoth.; in Davos bei Hrn. Dr. Reinhardt, Apoth.; in Freiburg bei HH. Boéchat & Bourgné, Apoth.; in Frauenfeld bei Hrn. Dr. Schröder, Apoth.; in St. Gallen bei Hrn. Hausmann, Apoth.; in Glarus bei Hrn. Greiner, Apoth.; in Herisau bei Hrn. Hörler, Apoth.; in Heiden bei Hrn. C. Thomann, Apoth.; in Kreuzlingen bei Hrn. Richter, Apoth.; in Luzern bei Hrn. Weibel, Apoth., und Hrn. Brunek, Apoth.; in Niederurnen-Ziegelbrücke bei Hrn. Gallati, Apoth.; in Olten bei Hrn. Schmid, Apoth.; in Rorschach bei Hrn. Rothenhäusler, Apoth.; in Rehetobel bei Hrn. J. Hohl, Drogist; in Schaffhausen bei Hrn. Diez, Apoth.; in Schwyz bei Hrn. Stutzer, Apoth.; in Schwanen und Näfels-Mollis bei Hrn. A. Spöri, Apoth.; in Solothurn bei HH. Schiessle & Forster, Apoth.; in Trogen bei Hrn. Staib, Apoth.; in Turenthal bei Hrn. Brandenberger, Droguerie; in Winterthur bei HH. Gamper, Lichti, Apoth., und in der Sternen-Apotheke von F. Schneider; in Weinfelden bei Hrn. Haffter, Apoth.; in Zolingen bei Hrn. Fischer-Hürsch, Apoth.; in Zug bei HH. Gebr. Wyss, Apoth.; in Zürich bei Hrn. Fingerhut, Apoth., Liliencron, Apotheke Kerez, und Werdmüller, Apotheker. (M 7044 Z)

Generaldépôt: A. Sauter, Genève.

Seidene Bettdecken

Grösse 180/200 I. Qualität Fr. 10. 50.

II. Qualität, gleich in Grösse und Gewicht, zu verwenden als: Reisedecken, Tischdecken, sowie als Portieren, hochelegante Pferdedecken. Preis Fr. 6. 80.

Grösste Lager in: [384]
Woll- und Pferdedecken, 1/3 unter gewöhnlichem Ladenpreise.
In grau und braun zu Fr. 2. —, 2. 80, 3. 30, 3. 80, 4. 80, 5. 50, 6. 80, 7. 80, 9. 80, 10. 80, 11. 90.

In roth von Fr. 6. —, 18. —, weiss bis Fr. 23. —.
Jacquarddecken in allen Grössen und Farben, halb- und ganzwoilen, von Fr. 11. — bis 25. —.
Complete Kleinkinder-, Töchter- und Braut-Ausstattungen.
H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, Zürich.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

= **Ph. Suchard.** =

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
" 1/4 " " " " " 1. 60
" 1/8 " " " " " " —. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127]

Empfehlte sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Eglisau am Rhein, Kt. Zürich.

Dr. Wiel'sche diätetische Kuranstalt und Mineralbad für Magen- und Darmkrankheiten, Fettleibigkeit, Gicht, Diabetes, Blut-armuth, Reconvalensenz etc. — Prospectus gratis. [329] (O F 5381)
Dirigirender Arzt: Familie Hirt, Dr. E. Scheuchzer, Spezialarzt. vormals zur Krone, Schaffhausen.

Empfehlung.

Halte fortwährend grösste Auswahl in: Strümpfen, Socken, Bein-längen von 50 Cts. an, Unterkleidern jeder Art (System Jäger und Lahmann).

Auf die von Aerzten bestens empfohlenen Geradhalter und gestrickten Corsets für Damen und Kinder erlaube auf Grund eigener Erfahrung besonders aufmerksam zu machen.

Stets das Neueste in Corsets gewöhnlichen Genres, nebst grösster Auswahl Damen- und Kinderschürzen, Taschentücher (mit und ohne Namen) von 15 Cts. an, Tricottailen, Stoffblousen von Fr. 3. 50 an.

— Auswahlendungen franko. —
221] Achtungsvoll
Marie E. Sulser, Poststr., Chur.

Die beliebten

Sommerpantoffeln

(Espadrilles) und [380]

Schuhe zum Binden mit Hanfsohlen

sind wieder in allen Nummern vorrätig von Fr. 1. — bis Fr. 3. — das Paar.

D. Denzler, Zürich

Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

— Wiederverkäufern Rabatt. —



Grösste Auswahl von [383]

Caoutchouc-Mänteln

fertig und nach Maass

in modernsten Stoffen u. Façonen, in reellen Qualitäten und Preisen.

Illustr. Freisourante gratis.

H. Specker — Zürich

90 Bahnhofstrasse 90.

— Spezialität: —

Caoutchouc-Fabrikate.**Berner-Leinwand**

für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [23]

Walther Gyga, Fabrikant, in Bielebach (Langenthal).

Muster stehen zu Diensten.
Telegr.-Adresse: Walther Bielebach.

Preise von Thee

feinster Qualität und neuester Ernte von Carl Osswald in Winterthur.

Ceylon in Original-Packung:

1 Paquet von 1 engl. Pfd. (453 Gr.) " 3. 50
" 1/4 " " " " " " 1. 20
Ceylon, offen, per 1/2 Kilo " 3. 85
Chinesischer, Kongou oder Souchong: per 1/2 Kilogramm " Fr. 4. 25
Wiederverkäufer u. Abnehmer von mindestens 10 Pfund erhalten Rabatt. [320]
Preis von echtem Ceylon-Zimmt (ganz oder gemahlen)
1/2 Kilo Fr. 3. 100 Gr. 80 Cts., 50 Gr. 50 Cts.

3. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Källin'schen Buchdruckerei.

5. Heft
1890.



Die ersten Maschen.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Beitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 5. ←

1890.

Die ersten Maschen.

(Zum Titelbilde.)

Hm, hm, was ist's mit unserm Kind,
Daß es nicht springen will, noch jagen?
Der Leo lauscht und sinnt und sinnt,
Was sich hier plötzlich zugetragen:
Die Liesel, so ein lustig Blut,
Ist in die „Lehre“ heut' gekommen,
Und Reif und Ball und Springseil ruht,
Den Strumpf hat sie zur Hand genommen.

's war eig'ner Wille, denn zu früh
Hat man die Liesel nicht gezwungen,
Ist ohne saure Lernensmüh'
In feld und Wies und Wald gesprungen.
Da kommt sie fröhlich just nach Haus,
Die Jagd mit Leo ist zu Ende, —
Zieht Mutters Strumpf zum Korb heraus
Und nimmt das „Zeug“ in beide Hände.

Probirt's verstohlen, ob sie kann
An Mutters großem Strumpfe stricken,
Und ob sie Schlimmes sündigt d'ran,
Das Mütterlein schaut mit Entzücken
Vom Fenster aus den Schaffenstrieb
Und kommt zu Hülfe dem Mägdlein leise,
Verbessert, hilft und lehrt so lieb,
Und Lieschen dünkt sich groß und weise.

„Weißt, Leo, jetzt mußt ruhig sein,
Ich lern' jetzt große Strümpfe machen,
Jag' du heut' Morgen nur allein,
Ich hab' nicht Zeit zu Spiel und Lachen.
Doch wenn du willst, ich lehr' dich's auch:
Man sticht hinein und holt das Fädchen,
Damit zurück! sieh, so ist's Brauch,
So stricken große Frau'n und Mädchen.“

Und Leo hört mit Andacht zu,
Der treueste der Kameraden;
Sogar ein Sperling lauscht in Ruh'.
„Ja, ja, dir kann es auch nichts schaden,
Zu seh'n, wie groß wir Menschen sind,
Wir können selbst für Kleidung sorgen.
Ich bin mehr werth, du Spatzekind:
Arbeiten lern' ich seit heut' Morgen!“

Unser Osterfestchen im Kindergarten.

Am 3. April 1890.

Um unser rothes Häuslein herum schweben und huschen allezeit mancherlei gute und freundliche Geister und bringen Freude und Lust in das zappelige Völklein. So kam einmal, als es im sonnigen, wonnigen Garten wimmelte von Büblein und Mägdlein, die da schaukelten und „sändleten“, auf dem Brette seiltänzten oder gemächlich auf der Rasenbank faulenzten, ein Mann herein, großmächtig und freundlich wie Rübezahl aus dem Berge. Der kannte scheint's den Osterhas in seinem verborgenen Nest und wollte ihn einmal in den Kindergarten jagen, zum fröhlichen „Schrecken“ der Kindlein; denn der Herr ist gerade so spaßhaft und gütig, wie Rübezahl, und wenn er im Jahre zufällig in der Schulstube erscheint, werfen ihn die Kinder fast um mit ihrer „Umringung“. So ahnten sie jetzt auch Gutes von dieser Frühlingserscheinung im Garten und spitzten die Dohrlein, und einige erlauschten das Wort „Has“ und andere das Wort „Eier“ und guckten an dem Gast herauf und sahen ihm mit geheimnißvoller Spannung nach, als er mit seiner Frau Rübezahl wieder verschwand.

Und am andern Tage hatte das Häuslein im Glaskasten auf einmal eine neue Bedeutung. Schon seit acht Tagen war nämlich ein

ganzes Gestell des Glaschranks zum Geburtstag von dessen Sponderin frühlingstfroh geschmückt. Eine hügelige Waldwiese war's geworden; ganze Stücke moosigen Waldbodens lagen auf feuchtem Sand und grüntem fröhlich fort, und Tännlein und Epheuranke im Hintergrund stellten den Wald vor. Und in leichtem Sake sprang über die Wiese ein Häslein, so groß, wie junge Kätzchen sind. Das Gestellchen unter dessen Mitte mit Grün verdeckt, sah man nur die vier Springbeinchen leicht und anmuthig über das Moos gleiten. So einfach war's und doch so festlich, frisch und grün.

Und nun wurde das Häslein ein wichtiger Hüter der Bravheit in der Schultube. Es war der Abgesandte des großen Osterhas und mußte im Laufe der Woche die braven Kinder zählen, und diese lernten fleißig ihren Spruch, bis der große Osterhas käme.

Und an einem Abend, am Mittwoch den 2. April, huschte Papa Rübezahl „Hailer“ nochmals am Häuschen vorbei und raunte der Tante zu: Morgen! — Und die wollte dem großen Osterhas ein richtiges schönes Nest bereiten und kletterte spät Abends beim Mondenschein im nahen Wald umher und schnitt mit ihrer großen Scheere Tannenzweige und die schönsten Weidenkätzchen ab und verschaffte sich auf einem Bauerngut einen tüchtigen Haufen Heu.

Und früh um 3 Uhr nahm die Tante eine längliche „Zaine“ und steckte in Sandgrund rings an den Rand das Frühlingsgezweige, und in der Mitte unten war Heu gelegt, und ringsherum, unten an den Zweigen, ein flüchtiger Kranz Moos.

Und dann versteckte sie dieses Nest und fing an, kleine Nestchen von Heu zu formen, viel, viel, für jedes Kind eins, in lauter alte Schächtelchen und Körbchen zum sichern Halt. Unterdessen wurde es natürlich heller Morgen, und andere Leute standen auch auf, und dann trippelten und trappelten alsgemach die Kinder herbei und durften noch zuschauen bei den Nestchen, und dann kamen ein paar liebe Gäste, und eine feine Dame half der Tante das Heu zusammenräumen, und das Wägelein übriges Heu wurde vor die Thür hinausgestellt.

Wie es nur zugegangen, daß das Hasennest auf einmal mitten auf der nahen Wiese sich befand und darin ein wunderschöner brauner Hase in Lebensgröße die Ohren spitzte; und wie die Nestlein alle um einen Baumstamm sich lagerten, und wie ein Plätzchen Heuboden um das Nest herum auf Bescheerung wartete: das wissen nur die Götter (die Herr Hailer und Herr Faber heißen!).

Wie nun diese ebenfalls im Zimmer erschienen waren, zündete die Tante ein paar Lichtlein an, die in Sandschalen zwischen Kexel und Schlüsselblümchen steckten und das ganze Tischchen voll Frühlings-

blumen und das offene Glaskästchen festlich erhellten, denn die heruntergelassenen Rouleaux nach der Wiesenseite hatten zuvor das „Osterwinkelfchen“ ganz dämmerig gemacht. In dieser fröhlichen Beleuchtung saßen nun die Gäste und standen die Kinderpärlein zwanglos geschaart und ein paar gute „Redner“ sprachen nun ihren Vers:

Juhe, das ist lustig, was d' Tante verzellt,
Jez heb de Herr Hailer der Osterhas bstellt.
Er wüssi halt 's Nestli, im Schwarzwald vilicht,
Und heb ihm en Brief gschickt — en lustige Bricht.

Und gwüß no en goldige Bage dezue,
Do geb's halt gär viel für der Osterhas z'thue:
Sechszg Ehinderli möchtet go suechen im Gras;
Do brucht's halt en gewaltigen Osterhas.

Drum het er gwüß d'denkt, er schicki jez grad
Efsange 's jung Häkli, 's Nest sei jo parad:
Denn soll das recht Acht geh uf alli die Ehind,
Wo do i der prächtige Schuelstube find —

Ob Jedes schön folgi und brav sei und still,
Wie's Tante bim Spielen und Arbeite will,
Und ob men au Liedli wüß' allerlei,
De Fule bringt's Häkli halt sicher fei Ei.

Und erst no spiht 's Häkli sis Ohr bim Appell,
Ob jedes Ehind do sei und antworti schnell,
So cha's denn au brichten em Häklipapa,
Wie viel me so herzige Eili müeß ha.

Denn bringt er's vom Schwarzwald — juheißa, für üs,
Und seit em Herr Hailer: „Döt find's uf der Wies,
Bald do und bald döt ist en Eili versteckt,
Jez wend mir doch luege, wer z'erst eins entdeckt!“

Und hät de Herr Hailer denn g'lueget, wo's find,
So holt er üs ab und denn laufed mir gschwind,
Und danked uf üsem Spaziergang zum Nest,
Recht vielmol, Herr Hailer, für's Eierlifest!

Nachdem wir freundlichen Beifall geerntet, setzte sich der Zug in Bewegung, blühende Weidenruthen als Fähnlein schwingend. Der Weg war nicht weit, um die nächsten Häuser herum bis zur Turnhalle in der anstoßenden Wiese. Dort an der Ecke gebot nun Herr Rübezahl Hailer: „Halt! So jekt springt und sucht, ob ihr was findet!“ Hurrah, war das ein Leben und Springen auf der ganzen Wiese! Zuerst rannten die Meisten zum Osterhas, ihn voll Freude, Erstaunen und heimlichen Respekt betrachtend, halb sich fürchtend vor den lebendig glänzenden Augen und den prächtigen langen Ohren, eins aufwärts gespiht, eins rückwärts gestreckt. Dann wurde gesucht und geforscht,

unter den Bäumen, an allen Grenzen, unten am Hag und in jedem Versteck. Von allen Seiten rannten die glücklichen Kinder herbei mit wunderschönen Eiern, in allen Farben schillernd; mit Jubelgeschrei hob jedes Kind empor, was es entdeckt, und Groß und Klein war seelenvergnügt unter freiem Frühlingshimmel.

Nachdem alle Kinder ihre Funde auf das Heulager um das Nest abgelegt, wurde ein Kreis um dasselbe gemacht und das liebe schöne Lied vom Osterhas gesungen:

Schaut, was sitzt denn dort im Gras?	Kommt, ihr Kinderchen, und schaut,
Ei, der Daus — der Has, der Has	Wie das Nest er hat gebaut:
Guckt mit seinem langen Ohr	Ei, wie schön von Gras und Heu,
Aus dem grauen Nest hervor,	Und wie lind von Moos und Spreu!
Hüpft mit seinem schnellen Bein	Läßt doch schauen, was im Nest
Ueber Stock und über Stein.	Liegt so kugelrund und fest?

Eier, blau und grün und scheckig,
Eier, roth und gelb und fleckig.
Häslein in dem grünen Wald,
Bin dir gut und dank' dir halt,
Häslein mit dem langen Ohr,
Dank dir tausendmal dafür!

Dann war's ja auch noch so prächtig zum Häslispiet, da mußte man weder leise springen, noch nahe stehen, das war so recht ein fröhlich Tagen! Dabei aber rückte die Zeit trotz der „zeitlosen“ Tante vor, und nun wurde die „Preisvertheilung“ herrlich organisiert. Ein Kind nach dem andern bekam von der Tante ein Nestchen in die kleinen Hände, damit es zum Osterhas laufe und ihn um ein Eilein bitte. Und der erlaubte stillschweigend, daß der flinke Zwerg Rudi Faber die Eier aufnahm, sie der guten Fee Hailer zu bieten, die dann jedem Kinde drei Eier zum fröhlichen Behalten in das Nest legte. Die Glücklichen wurden dann „vorzu“ von den großen Herrn in Reih und Glied aufgestellt und betrachteten vergnügt ihre vollen Nestlein in den Händen. Und nun zog Herr Faber noch einen ganzen Sack Kügelchen hervor, die er neben dem Osterhas noch entdeckt hatte, und vertheilte, von den andern Gästen unterstützt, die 700 bunten lustigen Kügelchen unter die Schaar, also daß jedes Kind in seinem Nestchen noch 10—12 „junge Eilein“ besaß! So beladen durfte nun Jedes fröhlich seiner Wege ziehen, daheim noch einmal Freude bereitend mit seiner lieblichen Bescheerung!

Und kaum daß auch die „Großen“ sich freundlich getrennt, begann ein Lüftchen zu wehen und kamen Wolken gezogen, und dann wurde es trüb und naß und regnete viele Tage, und Freund „Rübezahl“ mochte pfiffig lächeln, daß er so geschickt die gute Stunde erwischte zum Osterhäslifest im Kindergarten.

Der kluge Fido.

Von J. Engell-Günther.

Wenn die Thiere reden könnten, würden sie sich gewiß oft beklagen, daß man ihre Tugenden so wenig anerkennt und so schnell zu vergessen pflegt, was man ihnen zu danken hat. Weil sie aber stumm sind, ist es die Pflicht jedes guten Herzens, alle Thatfachen, die zum Lobe der guten Freunde unseres Lebens dienen können, zu sammeln und aufzubewahren. Dergleichen hat es nun glücklicherweise schon vor langer Zeit gegeben, und daher können wir die folgende Begebenheit ganz der Wahrheit gemäß erzählen, wie sie an Ort und Stelle, nachdem sie sich eben zugetragen hatte, aufgeschrieben worden ist. Da ist nämlich ein kleiner Hund der Lebensretter zweier Brüder gewesen, die es eigentlich gar nicht um ihn verdient hatten; und zwar ist das auf folgende Art geschehen. Die beiden jungen Leute waren Studenten, und in ihrer Ferienzeit waren sie zu ihren Eltern zum Besuch gekommen, die auf einem Landgute in Norwegen lebten. Von dem Orte, der Guldsdalen hieß, gingen die Brüder im August des Jahres 1652 über ein mehrere Meilen von da befindliches hohes Gebirge, um sich einige Tage mit Jagen und Fischen zu belustigen. Sie gelangten dann bald an einen Meerbusen, fanden dort ein Boot vor und bedienten sich desselben mehrmals, kehrten jedoch stets am Abend an's Land zurück, wo sie sich eine Art von Belt errichtet und ihre Geräthe und Kleider untergebracht hatten, um darin immer die Nacht verschlafen zu können. Dort ließen sie auch stets einen kleinen Hund zurück, Fido genannt, den sie von ihren Eltern mitgenommen hatten, um ihre Habseligkeiten zu bewachen. Nachdem ihnen beinahe eine Woche so vergangen war, fingen ihre Lebensmittel an knapp zu werden, da die erjagten Vögel und die gefangenen Fische sie doch nicht allein zu sättigen vermochten, und es ihnen besonders an Brod und an Trinkwasser fehlte. Sie beschloßen daher, nach Hause zurückzukehren, sobald sie ein Fischernez, welches sie auf einer kleinen Insel ausgestellt hatten, wieder geholt haben würden; und zu diesem Zwecke fuhren sie noch einmal nach derselben hinüber. Raum hatten sie aber das Eiland, welches nur sechsundzwanzig Schritte lang und fünf Schritte breit war, erreicht, so erhob sich ein sehr heftiger Sturm, der ihr kleines Boot fortriß, um es jedoch an's Land zurückzutreiben. Die Brüder kamen dadurch in eine sehr schlimme Lage. Der Platz war ganz einsam und sehr abgelegen, bot durchaus keine Bequemlichkeiten und ebenso wenig irgend welche Nahrungsmittel. Ueberdies waren die jungen Männer nicht hinreichend mit warmer Kleidung ver-

sehen, um sich gegen die Kälte und den Wind, besonders Nachts, ordentlich schützen zu können, und zu schwimmen vermochten sie nicht. Mit Mühe schleppten sie einige Steine zusammen und bauten daraus eine Art von Mauer, die ihnen einigen Schutz gegen die kalten Stürme gewähren sollte. Gegen den Hunger fanden sie aber nichts als etwas Gras oder Kraut, welches dem Magen mehr Beschwerde als Nutzen zu bereiten schien. So kamen sie am zweiten Tage auf den Gedanken, den kleinen Hund, Fido, zu sich zu locken, um ihn zu verspeisen. Obgleich er aber das Pfeifen, dessen sie sich immer bedient hatten, um ihn zu rufen, gewiß sehr gut hörte und auch gut zu schwimmen verstand, machte er sich doch nicht nach der Insel auf den Weg, sondern rannte nun eilends davon zu den Eltern der beiden Studenten, die, auf diese Weise benachrichtigt, sofort Männer aussandten, um ihre Söhne, die sich in Gefahr befinden mußten, zu suchen. Natürlich ging Fido mit, um den richtigen Pfad zu zeigen, worauf man dann auch das Boot fand, es benutzte und die Brüder schnell mit Speise und Trank erquickte, wie man sie selbstverständlich ihren Eltern zuführte, bei deren Pflege sie sich bald ganz erholten. Dagegen wären sie gewiß gar nicht gerettet worden, wenn sie den Fido hätten verspeisen können, und nur ihm verdankten sie ihre Rettung.

Bestrafte Angenügsamkeit.

Bretonisches Märchen, übersetzt von Elise Ebersold.

Christoph, ein armer Mann, sammelte Reisholz im Walde, um es in der Stadt an dürstige Familien zu verkaufen; er verdiente wenig genug mit dieser Beschäftigung und beklagte sich häufig über sein elendes Loos. Als er eines Abends in der Dämmerung mit seiner Bürde heimwärts ging, sah er in einer Richtung eine schöne, weißgekleidete Dame stehen; wie dies auf dem Lande gebräuchlich, zog er seine Mütze und wünschte ihr guten Abend.

„Guten Abend, guter Mann,“ versetzte die Dame, „woher kommt Ihr so spät?“

„Ich habe Reiswellen gemacht,“ lautete Christophs Antwort, „ein elender Verdienst das!“

„Da wäret Ihr wohl gerne in etwas bessern Verhältnissen?“

„Ja, freilich, und ich würde mit Wenigem zufrieden sein.“

„Wenn ich Euch da Euer „Toulon“ mit Gold füllte, würde Euch das genügen und Freude machen?“

„O, mein Gott, ja freilich!“ Und er lud seine Last ab.

„Nun, so nehmt den Deckel ab und schaut hinein.“

Christoph nahm den Deckel von dem kleinen Blechkesselchen, worin er seine Suppe am Morgen mit in den Wald trug, und sah, daß es voll der schönsten, nagelneuen Goldstücke war. Zuerst wie geblendet von diesem unverhofften Reichthum, dachte aber der Holzsammler gleich: „Hätte ich doch nur ein größeres „Toulon“ bei mir, der Fee käm's ja in's Gleiche, mir dasselbe zu füllen.“

Er kratzte sich im Haar und sagte: „Ich danke Euch recht sehr, schöne Frau; aber mein Kesselchen ist so klein, daß ich an dem, was drinnen ist, wohl nicht lange haben werde. Würdet Ihr mir nicht erlauben, schnell nach Hause zu gehen und ein größeres Gefäß zu holen?“

„Wie Du willst,“ entgegnete die Fee.

Christoph eilte im Galopp nach seiner Hütte und kehrte sehr bald mit einem gewaltig großen Wasserkessel zurück, indem er voll Freude ausrechnete, welch' ungeheure Summe von Goldstücken dasselbe zu fassen im Stande sei.

Wie er aber wieder zu der Stelle zurückkam, war die Fee verschwunden, und das Einzige, was er dort erblickte, war ein wenig gelbliches Moos und darunter ein kleiner Spalt in dem mächtigen Felsen.

Und als er in sein „Toulon“ sah, fand er statt des Goldes, das vorhin dasselbe füllte, ein ganz kleines Restchen seiner Mittagsuppe. Nun war er sich freilich entsetzlich reuig, daß er so ungenügsam gewesen, allein das half ihm nichts, und er blieb so arm wie vorher.

E Plauderei us alter Bit.

Im ene heimelige, heitere Schuelhus uf em Land hend zwei alti Lehrersklütli g'wohnt. Herr Schuellehrer und Frau Schuellehrer het mene g'seit; erst spöter ist hie und do das neuere Herr Lehrer und Frau Lehrer uftaucht. Gar still und g'stift ist es i dem Schuelhues zueg'gange, usgno de fröhlich Lärme, wo d' Schulhind g'macht hend. Deppen-e mol isch es aber au söß no e chli lebzig worde för e chörzere oder längere Zit; denn hie und do, e so all Johr emol, sind Großhind uf B'suech cho, g'wöhnli die zwei älteste mitenand, obschons no e paari deheim g'ha het. D' Eltere vo dene Chinde sind anere große Anstalt vorg'stande und hend drum gern die junge Lüt e chli de Großeltere zug'schickt. Sie hend wohl g'wößt, daß ene do nüd abgoht. Do sind denn die Zwei mit enand ig'rocht, nachdem sie lustig und wohlgemueth en Weg vo mehrere Stunde

z'Fueß g'macht hend. D'Großeltere sind vo dene Gäste vorus b'richt g'fi, und d'Großmuetter het vom Chochifenster us flißig noch ene usg'luegt, und wenn's denn cho sind und ag'fange hend springe, wenn's „'s Großvaterz“, d. h. 's Schuelhus, g'feh hend, so ischi abe cho under d' Huzthür und de Großvater us em Garte und Beidi hend die Chind willkumm g'heiße us em ferne Land. Denn ist me-n i d' Stube-n-ue und het bim e herrliche Imbiß e so näbis süezi Herzli und Sternli, wo d' Großmuetter selber g'macht het, vo Eltere und G'schwöster Grüezi usg'richt und All's verzellt, wie 's dehäime stand.

Am Morge, wenn me vo der Reis usgruebet gfi ist, het denn e wohrs Herrelebe ag'fange. 's Schuelhus ist rings vom ene Scheie-hag umschlosse gfi; of zwo Site het er en Garte und of zwo Site-n-en Raseplatz begrenzt. Am Hus ue sind allerlei Spalier zoge g'fi; of de Site nebed de Huzthür en höche Zwetschgebomm; am Eck e Rebe, vorn en breite Wiechzler; Wiechzle, das sind ganz groß, brurothi Chriesi, wo denn ase chrached, wenn mes verbißt. Witer ene-n-ähnlichs G'wächs und of der andere Site no Johannisbeeri. Deregi het 's denn au no a Hege-n-und Büsche-n-im Garte ume gha, sowie an en Stachelbeerihag. Denn wieder en Bomm mit Augstenöpfle und en andere of em Spielplatz mit rothbäcklete, runde, die eim us em grüne Laub ag'lachet hend. Nüd daß aber die Chind do hetted döre zuegrife noch G'lüste. D' Großmuetter hett ene-n au Arbeit g'ha, aber luter lustegi. G'wöhnlich het sie öppe müesse latwäre und 's ist ere-n-en große Dienst gfi, wenn ere d' Großchind d' Beeri g'wune hend. Do het sie denn ene-n=empfohle, sie au flißig z'versuche, ob 's recht süezi und rif seied, und das hend's au thue, bis ihne d' Zunge weh thue het. Denn het me wieder müesse Zucker knötsche; z'erst mit em Isehammer die große Stocki verschlo und denn mit eme glatte, runde Stei All's ganz fi mache. De Zucker ist denn vor- und nochher g'woege worde; vorher het de Zucker en Zuestupf gha, nochher de G'wichtstei; das het d' Großmuetter begriffe. Sind die zwei Schnäbel do gfi, so ist bald 's Bachwerk usg'gange-n und das Teigschaffe-n= ist für die junge Lüt i große, wiße Schoße-n-e rehti Chrastrüebig gfi. Das Ussteche vo de verschiedene räthselhafte Forme het 's Denke-n-ag'regt, am g'läufigste sind Herzle und Sternle gfi. 's het deregi gha vo Pasteteteig und deregi vo Buttermteig; die erste sind vom überg'streute Zucker süezi gfi, die andere vom ibachne. Das sind die bessere gfi.

I ruehigere Zite het 's denn ime Zeinli Stramin und Wolle gha, schö grob, daß me d' Löchli guet troffe het, und of abzeichnete Pantöffeli het 's e-n-ag'fanges Müsterli gha. Entweder het me die selber als Loh übercho oder öppe-n-en Rappe für zehe Tögli. Mit

der Arbet sind 's denn in Garte-n-use g'sesse i zwei bequeme Strohsessel zum e runde Gartetischli. Dör die offne Schuel Fenster het me jedes Wort verstande, was de Großvater i de Schuelstobe-n-ine g'redt het und d' Schüler g'antwortet hend. Me het aber ganz still müesse si und ist drum öppe-n-emol lieber of die ander Site g'gange, au öppe-n-emol müesse go; denn de Großvater het gern Rueh und Drnig gha i der Schuel; das het er nüd anderst thue.

Aber wenn d' Schuel us gfi ist, denn hend em d' Chind döre no-springe und Allem zueluege, was er g'macht het. Do ist er am Fenster g'stande-n-und het de ganz Bund Rielfedere g'schnitte, währedem d' Chind underem Ofen am Stei de Griffelvorroth g'spiht hend för die ganz Schuel, ganz kunstg'recht, rund, nüd hohl und nüd z' lang, und denn denand am Bagge probirt, öbs au stched. Do isch nie langwilig worde bim Großvater, denn er het eim allemil näbis zeiget und verzellt und g'lehrt; het de Garte begosse, Wasser a d' Sunn g'stellt für de Vorbeer und für d' Oleander, 's Kies g'rechet, de Buchs g'schnitte, Bäumle usbunde und 's Gras g'mäht, denn au wieder g'säget und g'schittet, sogar g'schrineret. Do hets allemil näbis z'helfe-n-und z' hole g'ge und z' lose-n-und z' lerne. Am Obed het er corrigiert, Hefter büezt und linirt, Bücher ig'saft und sogar bunde, wenn's lo hend, und öppe-n-emol e chli g'giget of inständig's Bitte. Do ist mengs Goldhörnle in die empfängliche Chinderherze g'falle, das erst später usg'gange-n-ist.

Noch ere vergnügte Feriezit hend denn die Gäst de wit Heimweg atrete; en schwäre Proviant sack het bis hei wacker g'lichtet und 's ist guet gfi, daß die deheim gad nöd gwöht hend, wie viel daß drin g'ha het. Sie sind mit dem Heibrochte no höchlich z'friede gfi und hend si g'freut, denn au emol i das „gelobte Land“ reise z' chöne, wenn's größer seied.

Die Bibliothek Stardi's.

Aus „Herz“, von Edmondo de Amicis.

Ich bin zu Stardi, der in dem Hause gegenüber der Schule wohnt, gegangen; ich war wirklich neidisch, als ich seine Bücher sah. Er ist gar nicht reich, er kann nicht viel Bücher kaufen; aber er bewahrt mit großer Sorgfalt seine Schulbücher und diejenigen, die ihm seine Eltern schenken, auf, und jeden Soldo, den sie ihm geben, legt er bei Seite und bringt ihn dann dem Buchhändler; auf diese Weise hat er sich schon eine kleine Bibliothek angelegt, und als sein Vater es bemerkte, daß er diese Leidenschaft habe, kaufte er ihm ein

schönes Büchergestell von Nußbaumholz, mit grünen Vorhängen, und ließ ihm fast alle Bücher in den Farben, welche ihm gefielen, einbinden. So zieht er einfach an einem Schnürchen, der grüne Vorhang springt beiseite und man sieht drei Reihen Bücher aller Farben, alle in Ordnung, glänzend, mit Goldtiteln auf dem Rücken, Bücher mit Erzählungen, Reisebeschreibungen und Poesien; auch illustrierte hat er. Und er versteht es gut, die Farben zusammenzustellen; er stellt die weißen Bände zu den rothen, die gelben zu den schwarzen, die blauen zu den weißen, so daß man sie von weitem sieht und es ein wahrer Staat ist; es macht ihm Vergnügen, die Zusammenstellungen zu verändern. Er hat sich einen Katalog angelegt. Er ist ein gemachter Bibliothekar. Immer steht er bei seinen Büchern, um sie abzustäuben, zu durchblättern, den Einband zu untersuchen; man muß ihn sehen, mit welcher Sorgfalt er sie mit seinen kurzen, rundlichen Händen öffnet, indem er zwischen die Blätter hineinbläst; alle scheinen noch neu zu sein. Und ich habe die meinigen alle zerrissen! Bei jedem neuen Buch, das er kauft, ist es für ihn ein Fest, es zu streicheln, an seinen Platz zu stellen, es wieder zu nehmen, um es überall zu betrachten, es wie einen Schatz zu hüten. Er hat mir eine Stunde lang nichts Anderes gezeigt. Die Augen schmerzten ihn vom vielen Lesen. Einmal kam sein Vater, welcher stark und gedrungen ist wie er, in's Zimmer und gab ihm zwei oder drei Schläge mit der Hand auf den Rücken, indem er zu mir mit seiner harten Stimme sagte: „Nun, was sagst Du von diesem großen Eiskopf? Es ist ein harter Kopf, der etwas werden wird, ich versichere es Dir!“ Und Stardi schloß die Augen halb bei diesen rauen Liebkosungen, wie ein großer Jagdhund. Ich weiß nicht, ich wagte nicht mit ihm zu scherzen; es schien mir nicht möglich, daß er nur ein Jahr älter sei, als ich; und als er unter der Thüre zu mir sagte: „Auf Wiedersehen!“ mit diesem immer mürrischen Gesicht, so fehlte wenig, daß ich ihm, wie einem Erwachsenen, geantwortet hätte: „Leben „Sie“ wohl!“ — Ich sagte dann zu Hause meinem Vater: „Ich versteh' es nicht: Stardi hat kein Genie, hat keine guten Umgangsformen, hat eine fast lächerliche Figur und doch imponirt er mir!“ Und mein Vater antwortete: „Das ist, weil er Charakter hat.“ Und ich sagte: „In einer Stunde, die ich bei ihm zugebracht habe, habe ich nicht fünfzig Worte gesprochen, er hat mir kein Spielzeug gezeigt, hat nicht ein einziges Mal gelacht, und doch war ich gern bei ihm!“ Und mein Vater antwortete: „Das ist, weil Du ihn achtest!“

Sinnsprüche.

Täglich neue Triebe
Zeigt uns die Natur,
Lauter Schöpferliebe,
Lauter Gottesspur.

Menschenkind, sollst gleichen
Der Natur im Blust,
Täglich Neues reichen
Aus des Herzens Lust.

Wirken ohne Ende
Gutes rings um Dich,
Regen Herz und Hände,
Leise, inniglich.

Als im Chindergarten.

De Franz macht jedesmol bim Freizeichne en prächtige Wald, und wenn kein Baum meh Platz hät, so zeichnet er, wie 's regnet und schneit, und denn no de Mond am Himmel und Sternli und d' Sunne, Als uf eim Bild. „Ja aber,“ hät d' Tante gseit, „schint denn d' Sunne, wenn's schneit?“ Nu wär's aber schad gsi, d' Sunne uszlösche oder die schöne Schneeflocke, wo so viel Arbeit g'geh händ; also speert jeh de Franz bedächtig d' Sunne im Eckli obe mit eme dicke Strich ab!

Ein kleines Töchterlein entschuldigt sich, weil es das Schulgeld nicht gebracht: „D' Mama hät halt kei Geld!“ — „Kei Münz, seit me!“ verbessert ein weltgewandtes schnell.

Räthsellösungen von Nr. 4.

1. Lehrer, Lehre, Ehre, Herr, leer, Reh. — 2. Ostern, Stern.

3.

Schau dort, so sagte Frikens Base,
Dort läuft er fort, der Osterhase,
Frik sprang und sprang im jungen Grase,
Doch sieh, dort fällt er auf die Nase.

4.

Es springt einmal die gelbe Nag'
Dort auf den Korb, mit einem Satz,
Der fällt — krach, brechen viele Eier,
O Gemine, und sind so theuer.

Räthsel.

1.

Mit B ein Ding in der Natur,
Mit R ist's rings um dich,
Mit S ist es zu äußerst nur,

Mit Sch es bald entwich,
Mit H, da deckt es lind dich zu,
Mit Tr umgaukelt's deine Ruh'!

2.

1, 2, 3, 4 ist rund und schließt was ein,
Auch kann es, leer, ein lustig Spielzeug sein,
4, 1, 2, 3 sind's Vögel, die dort fliegen,
Und Menschen sind's, die eine Lust besiegen.

3.

Wer kann aus bloß 4 verdoppelten Buchstaben einen Knaben und einen Mädchennamen bilden.

4.

Groß geschrieben, fährt's dahin,
Hat gar viele Arten,

Klein bedeutet's kühnen Sinn,
Der nicht liebt, zu warten.

5.

Sieben Laute im Verein,
Hast du meist in Fuß und Bein,
Eins hinweg, ruft's etwa laut,

Wer bei Karten sich erbaut,
Noch Eins fort, gleich vorne d'ran —
Hat's auf Erden Jedermann.

6. Homonym.

Es hat's der Mensch, der Berg, der Tisch,
Und Vogel, Lampe, Maus —

Doch nimmer in dem See der Fisch
Und nicht der Schneck' im Haus.

7.

Was fliegt und hat doch keine Flügel?

8.

Was für ein Haus hat keine Fenster?

9.

Welche Blätter wachsen an keiner Pflanze?

10.

Was schlägt und hat doch weder Hand noch Ruthe?

Briefkasten.

Aarau. Walter Forter. Bravo, lieber junger Freund, daß Du so bald wieder gekommen bist und mir Alles so schön erzählst, was ich habe wissen wollen. Wer hat Dir das Geschichtlein vom Dorli vorgelesen? Ich habe auch Freude gehabt, daß das Heftli grad am Osterfest zu allen Kindern geslogen ist, um ihnen die Grüße zu bringen! Und dann weiß ich schon, daß nachher unser Briefträger wieder viel liebe Kinderbriefe bringt, und stehe parad an der Hausthür, und habe am liebsten die selbstgeschriebenen Adressen; es kommen solche von Erstklässlern bis „Studenten“.

Basel. Lydia Hürlimann. Kennst Du Hebel's Gedicht: „Die Wiese?“ Als Du von Deinem Spaziergang zum Röteler Schloß und von der schönen Aussicht in's Wiesenthal schreibst, hätte ich Dich fast beneiden mögen um Deine vielbesungene Hei-

matgegend! Am 15. März habe ich getreulich an Dein Examen gedacht und Dir Glück gewünscht, und hätte gern gewußt, zu welcher Stunde ihr Dein liebes Rechnen hattet.

Belp. Martha Leuenberger. Bitte, frage einmal an Bertha Flügel's Tante, ob sie gute Nachrichten habe von unserer amerikanischen Freundin? — Deine kurzweiligen Nachrichten vom Klavierspielen und Kochen und Geschichtslernen und Kinderleinhüten versprechen also liebe Fortsetzung?

Bundt bei Wattwil. Klara Stähelin. O wie leid thut es mir um eure Tante Liseli auf Sumatra! An was ist sie gestorben? Das ist ja ein furchtbar schweres Geschick für den armen Onkel! — Deine übrigen Nachrichten habe ich ebenfalls recht studirt, besonders auch eure von kundiger Hand geführte Puppenschnelderei; also Extra-Zuschneide-

Kurs für Puppenmütterchen? Wie nützlich dies ist, werdet ihr erst später dankbar fühlen. Deine kleine Hestlifreundin Olga Bregger war jetzt in der fünften Klasse; sie steht mit lauter Eins im öffentlichen Schulbericht; jedes Kind steht mit seinem Zeugniß darin. — Emma Stähelin. Eure Beilchen waren ein ganzes Fest an meinem Namenstag, den ich erst kenne durch die lieben aufmerksamen Schreiberlein, die da so herzige Grüße schicken, Blumen und Karten. So viel Beilchen hatte ich zuvor nie beisammen gesehen, es war so festlich! Zusammen in einer Glasschale, erfüllten sie das ganze Stübchen mit ihrem süßen Duft. Da hätte nur der holde Frühlingsengel noch selber dazu gehört im weißen Gewand und Rosabändern, um den herzlichen Dank „ase warme“ in Empfang zu nehmen.

Chur. Emma Ghisletti. Landauf und landab, bei uns wie bei euch, hat der April ein paar Tage als ein ungezogener Burisch mit dem allerunartigsten Gesicht, das er machen kann, herumgetobt, den Leuten den letzten Saß voll Schnee an ihre osterfestlich sauberen Häuser geworfen und mit vollen Backen kalten Wind in ihre offenen Fenster geblasen. Und da man ihm diese Laune nicht austreiben konnte, mußte man's eben leiden, und froh und dankbar sein, als er wieder lächeln mochte, gelt? So ist's mit allem Unangenehmen, das sich nicht ändern läßt: Durch das Dulden müssen wird man fein geduldig. Dein niedliches Schriftchen hat mich beim ersten Blick erfreut.

Eglisan. Pfarrhaus.

Ei, wie ein Schelmchen guckt das Bild
Von Theodor und Martha Wild,
Bald ist's verdeckt, bald guckt's hervor
Fein unter goldgesäumtem Ohr!
Ihr Kinderlein im „Heerenhaus“,
Habt Dank für solchen Maienstrauß!

Flamatt. Amalie Herren. Bist Du jetzt wieder gesund und fröhlich? Ich plange, bis ich den Kommentar zu eurem schönen Familienbild habe, d. h. die Erklärung, wer jedes liebe Persönchen ist? Ihr fünf Mädchen scheint halt Alle fast gleich alt, und doch ist ein großer Unterschied in den Gesichtszügen. Also auf baldige Vorstellung!

Flamatt. Frey Rußbaum. So ein kleiner Mann wie Du wird wohl die Stirne gerunzelt haben, als auf seinen flotten Brief mit sammt den lustigen Bildlein keine Antwort im letzten Hestchen stand. Drum muß ich Dir auch sagen, daß ich Deinen Brief aus lauter Freude einigen Bekannten zum Lesen gab und dann bei der Briefkasten-Arbeit nicht zur Hand hatte. Eure Mühle auf dem Bild habe ich recht studirt, und mir Deinen Vater und Deine Mutter und Deine Geschwister der Reihe nach vorgestellt, und nun freue ich mich auf euere Photographie und danke für die lieben Grüße und schönen Bildchen!

Gersau. Kleeblatt: Kätherli Rigert, Rosa Rigert, Rosa Müller.

Die Blümlein vom Osterfeste,
Zum lieben Gruß mir auserseh'n,
Die sind gereist auf's Allerbeste,
Und blieben sieben Tage schön,
Darum Ihr lieben Jungfräulein
Soll Euch viel Dank gemeldet sein!

Lichtensteig. Louise Höhn. Deine Lebensgeschichte „von Anfang an“ habe ich vielmal gelesen, und ich bedaure von Herzen eures Papa's frühen Tod! Ich wollte, wir würden näher wohnen, damit ich Dein vortreffliches Mütterlein auch kennen lernen könnte! Die Versekung eures Herrn Lehrers, die euch sogar Thränen kostete, habe ich in der Zeitung gelesen; denn bei jedem Ort, von dem etwas berichtet wird, denk' ich an die Schreiberlein, die etwa dort wohnen.

Kerzers. Rosa Bula. Du hättest nur mit eurer großen Wäsche sollen daher kommen zu uns; da war in jenen Tagen ein solcher Wind, daß an den Wäscheleinen die größten Leintücher flatterten und tanzten, „wie Fähnlein“ — sagte ein kleiner lustiger Bub vom Kindergarten beim Anblick! Du bist ja eine wackere kleine Hausfrau, da Du so tüchtig daheim hilfst in den Ferien. Und ich wünsche Deinen selbstgepflanzten Kartoffeln ein gutes Gedeihen und Deinen Wissenschaften in der neuen Schulklasse guten Fortschritt.

Kerzers. Elisabeth und Fritzi Rog. So, einen langen Brief bestellt Ihr zwei Beide. Ich möchte Dir auf jeden Satz in Deinem lebhaften Brief eine Antwort schreiben, aber der Herr Druckpapa erschrickt halt fast, wenn er allemal noch so viel Briefe bekommt, daß er sie fast nicht mehr in's Hestli bringt! Drum nehme ich jetzt jenen Satz, wo Du vom Anpflanzen der Getreide und Futtergräser erzählst, heraus, um Dich aufmerksam zu machen auf die schönen Wiesengräser, die jetzt bald wachsen werden. Ruchgras wächst jetzt schon, dann kommen Trespen und das weißglikende französische Raygras, Rammgras und Knäuelgras, Honiggras und Fuchschwanz. Wenn Du sie gern kennen möchtest, schicke ich Dir im Mai ein Büschel angeschriebene Gräser für Deine lieben Brieflein — doch habt ihr vielleicht in der Schule Botanik?

Koppigen. Liseli Meier. Du hast niedliche Briefböglein! Du solltest nur einmal die vielen Brieflein sehen, die aus der ganzen Schweiz im kleinen Lantenstübli zusammenlaufen! Ich glaube, ich laß' später Büchlein d'raus binden, dann kommen Deine lieben lustigen Brieflein auch hinein!

Krenzligen. Max Seiler. Einen Handschlag dem Sekundarschüler! Und gute Verdauung der neuen Geistesnahrung aus neun Schulbüchern! Doch Du wirst schon fertig mit Deinen Lebensaufgaben, weil Du Alles schön der Reihe nach abwickelst, wie ich aus Deinen flotten Brieflein merke. Und so hoffe ich, daß Dir trotz der vermehrten Schularbeiten noch genug Zeit bleibt zur Weiterpflege Deiner interessanten Zeitungs-, Marken-, Münzen- und Pflanzensammlungen und zu euren herrlichen Spaziergängen. Du mußt mich nicht bedauern wegen dem Daheimsitzen und Schreiben; es ist so wunderbar schön, in der Morgenstille, wenn noch Niemand wach ist weit und breit als die lieben Vögelein, den Tag mit ein bißchen Studiren anzufangen und zu wissen, daß viele „Junge Welt-Kinder“ dadurch Freude haben werden.

Luzern. Anny Kopp. Wie schade, daß euer schönes Luzern mit sammt dem schönen Konzertli mit der „Ouvertüre zu Wilhelm Tell“, dem „Huszarenritt“, der „Sonate op. 14 Beethoven“, dem „Krönungsmarsch aus Prophet“, dem „Lustigen

Histörli vom Papa Handi", dem C-dur-Stück mit Orchesterbegleitung und Deinem Finale, daß all' diese Freuden nicht am 10. April ein paar Meilen näher zu unserer Seestadt gerückt waren; ich hätte dann noch alle Hände voll Zuhörer mitgebracht! Wir bitten wenigstens schön um's „Histörli"! Und das Hestchen schließt mit inniger Freude seine musikalische Briefkastenkönigin in die Arme!

Luzern. Marie Rudin. Da Du so echtes Schulmeisterblättlein in den Adern hast, wird's nicht fehlen mit einer famosen Lehrerin; ich möchte einmal dabei sein, wenn Du „Schuelis" machst mit Deinen Cousinchen! Das ist eine „gefährliche" Einrichtung bei euch, daß es alle 14 Tage Zeugnisse gibt! Wenn Einem das Gericht immer auf dem Nacken sitzt — ei, da gibt's nicht viel Zeit für die Gedanken, nach links und rechts zu flattern! Kein Wunder, gibt es dann so ein geläufiges, klares, nettes Brieflein, das man ein paar Mal lesen muß, um zu glauben, daß das Schreiberlein erst 11 Jahre alt sei! Und ich wünsche von Herzen, daß ihr Alle ungestört von Krankheiten euer schönes tüchtiges Leben weiter führen mögt! Und komm' bald wieder!

Löwenburg. (Ederšmyler.) Marie Moser. Gewiß würde es mich freuen, Dich daheim in Deiner Geschäftigkeit zu besuchen, ich würde Dir dann einen ganzen Tageslauf zur Seite stehen, also auch beim Schweinesfüttern, das müßt ich halt zuerst lernen; denn in Ehrich, wo es auch viele Schweinchen hatte, sah ich bloß mit Uebermuth zu, wie die Mamsell jedem Thierchen die Flasche, das „Mammeli" in's Mäulchen steckte! Dein ausführlicher Brief hat mich sehr gefreut!

Lüthelflüh-Goldbach. Stauffacherin. An unsern „Baumgartner"-Konzert am 12. April hätte ich Dich an meine Seite gewünscht, um das herrliche Lied: „O mein Heimatland, o mein Vaterland" vom Männerchor Helvetia vortragen zu hören. Ich dachte an Dich und sah Deine Augen glänzen vor Begeisterung! Und ich möchte, es theilten alle Schweizerkinder Deinen glühenden Wunsch, „vorwärts zu sehen" und vorwärts zu kommen jeden Tag bei Allem, was sie thun, — um solche Schweizer zu werden, die durch ihre Bravheit und Tüchtigkeit ein Schmuck und eine Ehre für das Vaterland sind!

Mettlen. Robert Rietmann. Weißt, ich kenne das Schulhaus, wo Du wohnst, und Dein freundliches, schönes Dorf, und ich glaube immer, es war Dein Vater, der mich und noch ein lustiges Fräulein in einer Chaise nach Bürglen hinunter gefahren hat von der Rollen her, und mit uns zusah, wie der Zug vor unserer Nase davondampfte. Von jenem Tag habe ich Mettlen gar gut im Sinn und freue mich über Deine Brieflein und möchte Dich gern selber sehen als Zweitklässler!

Niederbipp bei Biel. Johann Born. Dein und Mariechens Brieflein sind unter den liebevollen Flügelchen eines „Begleitscheines" von eurer verehrten Frä. M. gar gut angekommen und alle drei haben mich recht gefreut. Es gefällt mir, daß Du das muthwillige Käbllein nicht losgelassen hast, als es Dir ausreißen wollte und Dich sogar ein Stück mitzog. Ich werde Dir das nicht vergessen und gern wieder von Dir und Deinen lieben

Thieren hören. — Marie Born. Ja gelt, die Kinder, die in Feld und Garten Bescheid wissen und schon selbst Runkelrüben, Zwiebeln und Kartoffeln pflanzen können, die sehen auch ganz anders in das Frühlingsleben hinein, als die Stadtkinder, die nur den blauen Himmel und die blühenden Bäume sehen. Drum sagst Du's schon aus eigenem Anschauen „wo nummen au e Böchl isch, schlüüft's Leben use, jung und frisch" — und hast so rechte Freude an allem Neuen, das der Frühling bringt. Und mit Deiner Liebe für das Pflegeschwesterchen, mit Deiner Freude an der Sonntagschule und Deinen hülfreichen Händchen bist Du selber auch eine liebe Frühlingsknoospe unter den Menschen!

Oberburg. Marie Bähler. Das ist lieb von Dir, daß Du beim ersten Anschauen des gelben Hestleins auf Besuch sogleich zur Feder gegriffen hast, um Dir auch ein Brieflein zu verdienen. Drum wird Dich das Hestli schon finden in Deiner Muzenstadt, wie Du Korschach gefunden hast auf dem Eisenbahnspiel! Bei diesem Spiel besuche ich in Gedanken viele, viele Schreiberlein, also jetzt auch Dich! Habt ihr nicht Verwandte hier?

Oberbipp. Hermann Schaad. Habt ihr das Schulfest abhalten können? Da waren ja mehrere unserer Jungen-Welt-Freunde dabei gewesen, und drum habe ich immer einen Festbericht erwartet vom lieben, bekannten Wiedlisbach. Grüße Deinen Nachbar Ernst Tschumi!

Roggwyl. Klara Hönger. Wie schön ist doch euer Leben eingerichtet, daß weder Köpfschen noch Hände etwas von der kostbaren Jugendzeit verlieren können. Geborne Schulmeisterlein und kleine Landwirthe, sinnige Blumenzüchter, Hausmägdelein, Klavierkünstler, Alles dies an einem Tag in wohlgeordneter Reihenfolge, das gibt aufgeweckte und tüchtige junge „Schweizermannschaft" — Heil Dir, Helvetia! Eure Familie hab' ich gut im Sinn, drum auch haben mich die schönen frischen Blumen sehr gefreut und ich danke für den lieblichen Gruß recht herzlich.

Stäfa. Frida Hunziker. Wie niedlich wäre das in Wirklichkeit, was Dein freundliches Bildchen darstellt: Ein Rosenhag, im Gärtli ein Maierriesli-busch, dahinter eine schneeweiße Brieftaube halb versteckt, darüber ein schwebendes Engelchen! Und wenn nun auch nicht lauter Glückesrosen am Wege blühen und das Leben nicht immer so friedevoll aussieht, wie das schöne Bildchen von Dir, so ist doch schon das bloße Vorstellen eines Glückes, das wir möchten, eine Freude, und jeder freundliche Glückwunsch mahnt an das Streben nach wahrer innerer Glückseligkeit, die man nur langsam erwirbt durch Selbsterziehung. Kann so ein sinniges Mägdlein das schon verstehen?

St. Gallen. Ida Matsch. Bist Du im gleichen Schulzimmer wie Gertrud Weise? Das ist ein lieber, großer Brief von einem achthährigen Schreiberlein; ich weiß halt schon, wie Du dazu hast müssen ruhig sitzen und Ernst haben. Und aus Deinem Brief habe ich auch Deine bisherige Lehrerin lieb, die hat gewiß Geduld wie ein Engel, da sie sich nun den schwachköpfigen Kindern zu widmen gedenkt, die so viel Mühe brauchen. Und Deine Paula und Dora und 's Walterli habe ich jetzt auch gern und lasse Alle zusammen grüßen!

Solothurn. Anna Walker. Es thut mir herzlich leid, in dem neuen Schreiberlein gleich ein vaterloses Waislein kennen zu lernen; ist Dein Papa lange krank gewesen? Hast Du noch Geschwister? Wie geht es Deiner Mama? Hoffentlich hältst Du sein Wort und erzählst bald mehr von Dir und euch Allen; die Solothurner Kinder sind ja famose Räthsellöser!

Solothurn. Olga Bregger. Es kennen Dich schon viele Kinder und haben Dich lieb, drum mußt Du halt oft von Dir hören lassen. Bist Du eigentlich eine kleine Schwarzwälderin, daß Du Dich beim Frühlingssonnenschein nach Deiner zweiten Heimat sehnst? Welchen Weg reist ihr gewöhnlich dorthin? Deine Räthsel sind ganz recht aufgelöst, bravo!

Tann bei Rätti. Heinrich Faust. Für das liebe prächtige Bild, das mir eure ganze Familie so lebendig vor Augen stellt, danke ich Deinen gütigen Eltern recht herzlich! Es gibt kaum eine größere Freude für die Geschichtslitante, als wenn sie sich so deutlich vorstellen kann, an was für Persönchen sie da in mancher stillen Morgenfrühe ihre Gedanken richtet. Ist euer Ausflug am 17. April gelungen? Ich wünsche Dir recht Glück zur dritten Sekundarschulklasse! — **Hermine Faust.** Wie Du so ruhig und gut versorgt vor Deinem großen Papa wöckst, das hat mir so gefallen. Und ich meine, wirklich, ich müßte grad mit Deinen lieben Eltern anfangen zu reden und mit Dir und Heinrich von euren Schulaufgaben anfangen und mit den beiden Kleinen spielen! Das Schwesterchen ist auch so lieb; ich habe so große Freude mit dem Bild und schaue es oft wieder an! Gelt, Du schreibst mir jedes Mal, wie es Dir mit Deinen Augen geht?

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Weißt Du, ich werde die lieben freundlichen Wiedlisbachbrieflein recht schmerzlich vermissen, von denen also Dein letztes mit den bedeutungsvollen Mittheilungen: Konfirmation und Gramen, Schlußfeier und Reislid der austretenden Schüler, den unverhofften Abschluß bildet! Ich wünsche Dir von Herzen Glück zu dieser ersten wichtigen Lebenswendung, und zu Deinem bevorstehenden Aufenthalt in Yverdon, von wo aus ich Deine versprochenen Nachrichten mit immer gleicher Liebe erwarte.

Wädenswil. Oskar Zürcher. Armer Oskar, wie wirst Du in jedem Heftli seit März Deine Antwort gesucht haben! Dein Brief ist aus Versehen unter die beantworteten gekommen und erst am 19. April entdeckt worden. Sei darum nicht „wild“ mit der vielbeschäftigten Tante, die halt noch gar viel Anderes thun und denken muß. Vor Allem wundere es mich, wo Deine Schwester Ida hingekommen sei? Und dann, ob Du jetzt in die Sekundarschule gehst und ob Du doch noch fleißig helfen kannst daheim, und Kaffeemachen und Violinspielen?

Winterthur. Paula Hoffmann. Das war eine rechte Freude für die Geschichtslitante, euer Bild aus dem dicken Brief auszupacken und immer wieder zu betrachten; aber ich muß noch genau wissen, welches von Beiden Jedis ist; also ob Du beim Papa oder bei der Mama stehst? Ich danke recht herzlich für diesen lieben Gruß zum unverhofften

Namenstage. — **Hedi Hoffmann.** Reist der kleine Herr auf Deinem Briefbögli etwa nach Dornbirn? Dann soll er ja bei mir vorbeikehren, daß ich ihn ausfragen kann über die beiden kleinen Dämlein daheim, was die den ganzen Tag thun? Ob sie einen Augenblick so ruhig stehen können wie auf dem netten Bildchen?

Bürich. Margrit Meyer.

Margritlikranz, Vergißmeinnicht,
Gar lieben Gruß vom Kinde spricht.
Drum Heftlein mach' dich auf den Fuß,
Und bring' dem Gretchen Dank und Gruß!

Bürich. Paul Liengme. O Du Glückskind mit Deinen prächtigen Reisen! Du hast schon ein größeres Stück Schweiz gesehen als viele große Leute; da Du jetzt so tüchtig schreiben gelernt hast, solltest Du die schöne Waadtlandertour aufzeichnen, und was Dir an jedem Ort, in Bern, Lausanne, Genf, Montreux, Vevey u. s. w. merkwürdig vorgekommen ist oder am besten gefallen hat. Dann würden wir Deine Reisebeschreibung den andern Leserlein auch mittheilen! Also auf Wiedersehen!

Bürich. Elsa Spühler. Hast Du das liebe herzige Briefchen ganz, ganz allein geschrieben? Dann hat das letzte Heftli schon dürfen mitgratuliren, als es grad so schön zu Deinem Geburtstag eintraf und da so viele schöne Geschenkli sah, mit denen das Heftkind so liebevoll überschüttet worden war von allen Seiten! Allerdings hab' ich mich gewundert, daß dies Mal Dein schon bekanntes Schriftchen von Meilen kam — Du bist scheint's überall daheim? Ich möchte Deinem „Haideblümlein“ auch einen Gruß schicken wie der lieben großen Schwester, aber es versteht's jetzt halt noch nicht! Ich freue mich schon auf Deinen nächsten Brief.

Bürich. Nelly. Nein, nein, das darfst Du nicht denken, daß Anny Kopp Dich weniger lieb habe als zuvor; sie hat halt tüchtig geschafft auf das Mustkeramen und dann auch Glück gehabt, wie Du! Jetzt muß wohl das Maiheftli einen respektvollen Knir machen vor der „Realstudentin“? Und da guckt es halt ganz neugierig, ob diese jetzt neben der neuen Würde und Bürde doch noch an das gelbe Heftchen denke und so fleißig und lieb wie bisher „korrespondire“? Bitte, schreib' uns einmal über Deine wundervolle Markenliste; das würde viele Sammler freuen! Denn Wenige haben wohl wie Du einen Onkel in Amerika, der die seltensten Briefmarken aller Länder aufreibt für so ein 12-jähriges Nichtchen. Oder? — Dein lustiger Bericht von den explodirten Heidelbeeren, von eurem schönen Schlußspaziergang, und noch Vieles in Deinem Briefe lockt eine Antwort, doch dürfen wir halt nicht immer so lange plaudern wie das letzte Mal, gelt? Also auf Wiedersehen.

Bürich-Freefeld. Klara Schucht. Eure „Leiterli“-Strapazen und Deine Freude an der Frühlingssnatur haben mich ganz g'münderig und g'lustig gemacht, auch bei eurem schönen Osterspaziergang gewesen zu sein; ich kenne euer schönes Bürich sehr wenig, leider. Hoffentlich bist Du immer ein munteres Wanderbüschchen und liebst kleine lustige Abenteuer „zu Fuß“ immer so wie in Deinem letzten Briefchen, das mir viel Freude gemacht hat.

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrierten Beilage **„Für die junge Welt“** franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich **Fr. 1. 50**, in's Ausland (Porto inbegriffen) **Fr. 2. 20**.

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889
der „Schweizer Frauen-Zeitung“,
in schönem Einband mit Silberdruck
à **Fr. 7. —**.

„Für die junge Welt“
reich illustrierte Jugendschrift in 12 Heften,
gebunden mit Golddruck à **Fr. 2. —**.

Schreibmaterialien
Schulartikel
Gratulationskarten, Bilder
Bilderbücher und stets neue
Spiele
Parfümerien
Bilderbogen etc. etc.
empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen **Fr. 3. 50**.

Gegen Einsendung von **Fr. 3. 95** in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à **20 Cts.** wieder gefüllt.



Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen



Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis **Fr. 7. 50** franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

→ Prospekte über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←